Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 66. Memel, Mittwoch, den 19. März. **1879.**

Tages-Chronik.

Den 19., Nachmittag 3 Uhr, Friedrich-Wilhelm-Straße 9. 10. Verkauf von seidenen und wollenen Tüchern, Kleiderzeugen, Handschuhen, Regenschirmen 2c..

Schafft Hilfe!

Es liegt ein gut Stück verzweifelten Galgenhumors, aber auch eine gesunde Wahrheit in jenem Russischen Sprichwort, das da lautet: „Wenn nur das Unglück da ist, das Geld wird sich schon finden.“ So groß auch der Mangel sein mag, mit der wachsenden Noth wächst auch die Erfindungsgabe, das Talent, Mittel da zu finden, wo man sie früher nicht geahnt. Wie herzzerreißend ist nicht geklagt worden über den Nothstand, über den wirthschaftlichen Niedergang, über das allgemeine Elend bei uns in Deutschland, und diese Klagen allein haben es vermocht, die neue Zollpolitik des Fürsten Bismarck vielfach da populär zu machen, wo man ihr früher aus Leibeskräften widerstrebt hat. Aber das Schicksal scheint zu grollen ob des Jammers und der Klagen, es hat den fürchterlichen Gedanken gefaßt, uns zu überzeugen, daß ein großes Unglück bei uns noch reiche Mittel finden und flüssig machen, uns in der vollsten Gebelaune treffen würde. Der entsetzliche Versuch ist dem Schicksal gelungen.

Wie groß glaubten wir die Noth, das allgemeine Elend in Deutschland, da stürmt eine Fluth von Unglücken, von elementaren Katastrophen und Krisen herein, im In- und Auslande gilt es dem krassen Comm, helfend beizuspringen, und plötzlich haben wir unsere eigene Noth vergessen, plötzlich finden wir Mittel genug, um Tausende und Hunderttausende an die Unglücksstätten daheim und in der Fremde zu senden. Jawohl, — „wenn nur erst das Unglück da ist, das Geld findet sich schon.“ Seit dem unglücklichen Maimonat des vorigen Jahres, seit der Katastrophe des „Großen Kurfürst“ und den Sammlungen für die Hinterbliebenen der Verunglückten ist kein Monat, fast möchten wir behaupten, keine Woche vorübergegangen, ohne irgend einen Appell an unsere Hilfe. Da waren Feuersbrünste und Lawinen, Bergwerksbrände und Explosionen, gelbes Fieber und Schiffbruch, immer und immer wieder ging der Klingelbeutel durch die Deutschen Lande, um immer und immer wieder sich stark zu füllen.

Rüstiger als je zuvor klopft aber eben jetzt das Schicksal an unsere Herzen und Beutel. Da und dort hat das Feuer arge Verwüstungen angerichtet, das Unglück im Spessart heischt dringend nach Hilfe, Rettung, die Katastrophen von Teplitz, Osseg, fordern aus Staats- und Privatmitteln gewaltige Opfer und mehr als alle diese Ereignisse zusammen, appellirt jetzt die Sturmfluth von Szegedin an unseren Beistand, unsere Hilfskraft. Die hochaufgeschwollenen Fluthen der Theiß haben eine blühende Stadt von über 70,000 Einwohnern hinweggewaschen, vom Erdboden ausgelöscht. Was an Werthen, an Gebäuden und Effekten, an Waaren, industriellen Etablissements anbei weggeschwemmt wurde, das ist ganz unersetzlich; aber mehr als 70,000 Menschen vorläufig unterzubringen, zu ernähren und zu kleiden, vorläufig zu erhalten, so lange bis sie wieder irgendwo sich ansässig machen und von vorn wieder an eine Erwerbsthätigkeit gehen können, das allein fordert die höchste Anspannung der Hilfskraft menschlich fühlender Seelen. Und in der That hat es nicht einmal einer Aufforderung bedurft, um bei uns in Deutschland eine Sammelthätigkeit in außerordentlichem Grade zu wecken, zu organisiren. Die Zeitungen, die nicht blos durch das Wort, sondern oft genug auch durch die That Wächter und Anwälte des öffentlichen Wohles sind, haben allerwärts zu Sammlungen aufgefordert oder gar die Sammlung selbst übernommen, die Theater geben Wohlthätigkeitsvorstellungen, Hilfscomitees haben sich allerwärts gebildet und bereits sind namhafte Summen in Deutschland zusammengekommen, bereits sind namhafte Summen an die Ungarische Regierung abgesandt worden.

Nirgends im weiten Deutschen Reiche hat man aus der Erinnerung daran, daß Ungarn, daß namentlich Szegedin im Jahre 1871 nicht für Deutschland sondern für Frankreich gesammelt, daß überhaupt in Ungarn und im Stockungarischen Szegedin die Sympathie für Deutschland eine sehr geringe war, nirgends, sagen wir, hat man daraus den Schluß zu ziehen versucht, daß wir zu großen Anstrengungen für die Szegediner weniger verpflichtet wären. Angesichts des außerordentlichen Unglücks schwindet jeder Groll, angesichts der schrecklichen Ereignisse von Szegedin ist nur ein Gefühl möglich, das des innigsten Mitleids. Das fremde Unglück hat uns wieder einmal hilfsbereit gefunden, und die Kraft, mit der wir dabei helfen, zeigt uns, daß es mit unserer eigenen Noth doch nicht so gar schlimm sein kann, wie es vielfach dargestellt wurde. — Mitbürger! Auch an uns ergeht das Mahnwort der Schrifft: „Stehet nicht zurück bei der Lebensgefahr Eures Nächsten!“ Helfet, und Euch wird geholfen werden!

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 18. März.

Die begonnene Woche hat im **Reichstage** zu wichtigen Verhandlungen geführt. Gestern hat man sich mit der Verhängung des sogenannten „kleinen Belagerungszustandes“ über Berlin beschäftigt, der heutige Tag wird für die Commissions-Arbeiten frei bleiben, und morgen sollen die Anträge der Conservativen auf Wiedereinführung der Zinsbeschränkung und Ausdehnung des Innungswesens zur Debatte kommen. Bezüglich der Wuchergesetze wird, da ein Zusammengehen der beiden Fractionen der Rechten mit dem Centrum bereits gesichert ist, zweifellos die Ueberweisung an eine Commission erfolgen. Am Dienstag wird die Geschäftsordnungs-Commission unter dem Vorsitz des Präsidenten sich mit dem Antrage von Stauffenberg wegen der Geschäftsordnung befassen. Die Berathung hat durch die Beurlaubung des Herrn von Stauffenberg eine Verzögerung erfahren.

Der **Kaiser von Oesterreich** ist nach dem Schauplatz der Katastrophe abgereist. Zunächst hat er sich nach Temesvar begeben, um das dort befindliche Lager der aus Szegedin Geflüchteten zu besuchen. Nach Szegedin selbst wird er vorerst kaum gelangen können, da die Stätte, auf der nahezu zehntausend Häuser standen, überfluthet ist. Daß man in Pest die Größe der Katastrophe nicht überschätzt, geht daraus hervor, daß der Antrag auf ein Moratorium für Szegedin abgelehnt wurde. Die Theiß ist der Ungarische Nil, das hat man in Ungarn bei aller Hilfsbereitschaft für so viele Tausende unglücklicher Menschen nicht außer Acht gelassen.

Graf Schuwalow ist bereits in Petersburg eingetroffen. In Berlin, wo er mit dem Fürsten Bismarck conferirte, ist man allgemein überzeugt, daß seine Reise eine große politische Bedeutung hat. Man bringt sie mit den jüngsten Circular-Depeschen Gortschakow's in Zusammenhang und wird in dieser Auffassung durch die neuliche Publikation der scharfen Salisbury'schen Note bestärkt, von welcher die „Times“ sagt: „Die Britische Regierung sah sich in die dringende Nothwendigkeit versetzt, aufs Bestimmteste zu erklären, daß sie auf der Einhaltung des Vertrages fest bestehe. Die Depesche Lord Salisbury's läßt hierüber keinen Zweifel aufkommen. Die Zeit, weitere Schritte zu thun, ist für England noch nicht gekommen. Die Russen haben die Räumung der Provinzen nicht vor dem Monat Mai zu beginnen; bis zu jenem Zeitpunkte kann England nicht mehr thun, als die Ereignisse im Auge behalten, auf deren Verlauf die klaren und bestimmten Intentionen der Britischen Regierung wohl nicht ohne Einfluß bleiben dürften.“

Mit seinen auf die Revision des Berliner Vertrages berechneten Rundschreiben und namentlich mit jenem, welches von den Besatzungen der Balkanpässe handelte, hat **Fürst Gortschakow** einen schweren Fehlgriff gethan, denn es ist schon jetzt ersichtlich, daß seitdem das Mißtrauen gegen Rußland sich neuerdings gesteigert hat. Man ist gewissermaßen erst aufmerksam gemacht worden auf die Verwicklungen, welche sich noch vor dem 3. Mai auf der Balkan-Halbinsel ergeben könnten, und die Mächte richten ihr Augenmerk auf die Balkanpässe, um rechtzeitig zu verhindern, daß die Russischen Truppen in denselben auf dem Marsche in die Heimat etwa eine allzulange Station machen.

Die Times bestätigt, daß England und Frankreich keine Commissäre zur Ordnung der **Türkischen Finanzen** ernennen werden, so lange die Pforte sich weigere, eine angemessene Controle zuzugestehen. Die Differenz, die diesem Beschlusse zu Grunde liegt, wird in einem Konstantinopeler Briefe der Pol. Corr. ausführlich erörtert. Die Pforte will, daß die ausländischen Commissäre von ihren Regierungen vorgeschlagen, aber vom Sultan ernannt werden, so daß sie thatsächlich Türkische Beamte seien. Die Kapitalisten, welche Tocqueville vertritt, verlangen, daß diese Commissäre von ihren eigenen Regierungen ernannt werden und vollständige Unabhängigkeit genießen. Die Europäischen Kapitalisten verlangen auch, daß die Regierungen von Frankreich und England, indem sie ihre Commissäre ernennen, dem neuen Anlehen eine ernste Bürgschaft gewähren. Sie verlangen schließlich die Einsetzung gemischter Tribunale zur Entscheidung jener Streitfälle, welche etwa zwischen der Pforte und der künftigen Commission entstehen könnten. Der Sultan und die Pforte jedoch zögern, diese Bedingungen anzunehmen.

Ueber die Stellung der Parteien in der **Bulgarischen National-Versammlung** schreibt man der Pol. Corr. aus Tirnowa, daß bezüglich der Fürstenwahl zwei ganz verschiedene Programme existiren. Die eine Gruppe von Deputirten plaidirt für die Vertagung der Wahl des Staatsoberhauptes, weil nach ihrer Meinung die Repräsentanten der Nation die von der Diplomatie ausgesprochene Trennung Süd-Bulgariens vom Bulgarischen Norden durch ihr Votum nicht sanctioniren dürfen, die Vornahme der Fürstenwahl aber eine Ratifikation der diesbezüglichen Beschlüsse des Berliner Congresses wäre. Die andere Partei, in deren Lager sich die Vertreter der Regierung befinden, will zwar den Wahlact sobald als möglich auf die Tagesordnung setzen, allein sie verlangt vom Fürsten Dondukow-Korsakow als Gegenconcession, daß nur ein Slave den Hospodaren-Stuhl von Bulgarien besteige.

In Petersburg sind zwei geheime Druckereien von der Polizei entdeckt worden. Die eine befand sich in den unterirdischen Räumen einer Pulverfabrik, die andere in der Privatwohnung eines höheren Verwaltungsbeamten, also in officiellen Räumen. Es sind dies jene Druckereien, welche unter den Augen der Regierung die dreistesten Proclamationen druckten und verbreiteten. Zugleich ist in Petersburg nun mit Bestimmtheit davon die Rede, daß der Ober-Polizeimeister Zuroff auf kurze Zeit seinen Posten verlassen und sich nach Charkoff begeben werde, um die Untersuchung gegen die Mörder des Fürsten Krapotkin zu leiten und überhaupt über die Charkower Zustände genau Bericht zu erstatten. In Regierungskreisen herrscht eine sehr schwüle Stimmung, die von wirklicher Bestürzung kaum weit entfernt ist. Die Abreise des Hofes nach der Krim ist kaum in optimistischem Sinne zu deuten.

Rußland kommt aber auch nicht aus der Aufregung heraus. Jede Woche bringt die Kunde neuer Verschwörungen und neuer Blutthaten. Die neueste Mordaffaire der Revolutionäre oder Nihilisten scheint die berüchtigten Vorfälle in Charkow und Kiew noch zu überbieten. In Odessa ist nämlich ein in weiten Kreisen bekannter Mann, der Gendarmerie-Oberst Knoop in seiner Wohnung erdrosselt worden. Zugleich wurde dem Polizeimeister der Stadt eine anonyme Zuschrift zugestellt, unterschrieben das „Revolutions-Comité“, in welcher eine Proclamation angekündigt ist. Die Motive dieser „Maßregel“ sollen in derselben ausführlich dargelegt werden. Also die Vehme beschränkt sich nicht mehr auf den Straßenmord, sie dringt in die Häuser, in die Wohnungen, in die Familien. In dem panischen Schrecken, welcher die Bevölkerung angesichts dieser unfaßbaren „Rechtsvollstreckung“ erfaßt, liegt übrigens der Keim zur Bekämpfung des Uebels. Rußland muß sehr krank sein, wenn solche Vorfälle an der Tagesordnung bleiben.

Von den **inneren Zuständen** in Rußland entwirft der Petersburger Berichterstatter der Pol. Corr. ein grauenhaftes Bild. Das geheime „revolutionäre Comitee“ hat neulich wieder eine ganze Serie anonymer Todesdrohungen an hervorragende Staatsbeamte versendet, unter Anderm an den jüngst ernannten Minister des Innern, Makoff, an den Generalgouverneur von Kiew, General Tschertkoff,

und den gegenwärtigen Vorstand der dritten Abtheilung, General Drentelen. Besonders characteristisch ist das dem Baron Drentelen zugekommene Schreiben des geheimen Comitees, worin gesagt wird, daß es wohl wisse, daß Baron Drentelen den Tod nicht fürchte, dafür aber nur eine Leidenschaft auf dieser Erde habe und diese seine Tochter sei. Das Comitee habe demnach beschlossen, ihn in dieser Tochter zu treffen.

Fast einmüthig hat **die Spanische Bevölkerung** die Erhebung des Generals Martinez Campos zum Haupt des Ministeriums wie das Aufgehen eines neuen Hoffnungssternes begrüßt: die Basken glauben, er werde ihnen die alten Freiheiten wieder geben, Republikaner, Sagastinos, Isabellisten vertrauen seiner politischen Redlichkeit. Es schwebt nur eine Wolke — man darf annehmen, daß sie sich verziehen wird — am Horizont: die übrigen Mitglieder des Cabinets sind Männer, die bis jetzt, keinen Namen hatten, aber auch ohne Verpflichtungen oder Voreingenommenheit für oder gegen irgend eine politische Fraction dastehen.

In Konstantinopel kann man sich ungeachtet der Sprache, welche Lord Salisbury in seiner letzten Depesche an Lord Lufthus geführt, des Verdachtes nicht erwehren, daß Versuche, eine Englisch-Russische Annäherung herbeizuführen, im Zuge seien, oder wenigstens gewesen seien. Wenn man sich indessen durch derlei Vermuthungen verleiten läßt, auch in der Verlegung der Englischen Flotte nach der Besika-Bai symptomatische Anzeichen zu erblicken, so begeht man jedenfalls einen Irrthum, denn die Entfernung der Englischen Flotte aus dem Marmarameere war längst abgemacht nnd für den Tag in Aussicht genommen, an welchem die Räumung Adrianopels seitens der Russischen Truppen eine vollzogene Thatsache geworden sein wird, was nun der Fall ist.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin,** 17. März. [Der Reichstag] berieth heute die Rechtfertigungsschrift der Regierung, betr. die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin. Abg. Liebknecht vermißt in der Denkschrift thatsächliches Material. Die Sozialdemokratie habe sich dem Sozialistengesetz ruhig gefügt und nicht den geringsten Exceß begangen. Der Verkehr der Genossen unter sich könne nicht als geheime Propaganda bezeichnet werden. Allerdings sei die Sprache der „Tagewacht", der „Laterne", der Most'schen „Freiheit" theilweise heftig; aber es sei die Erbitterung doch natürlich. Die Sozialdemokratie stehe nicht mit dem Nihilismus in Verbindung, sie habe auch nichts mit den Attentatsepidemien zu thun. Die Polizei habe die Familien der Ausgewiesenen chikanirt und ein förmliches Spionagesystem eingerichtet; auch sei die öffentliche Meinung durch falsche Gerüchte von Verschwörungen, Orsinibomben irregeführt worden. Der Reichstag möge entscheiden, wer auf die Anklagebank gehöre: die Regierung oder die Sozialdemokratie. Redner führt zum Schluß noch aus, daß sein Sitzenbleiben bei dem Hoch auf den Kaiser eine Folge seiner politischen Ueberzeugung sei, wird jedoch von dem Präsidenten und dem Unwillen des Hauses wiederholt unterbrochen. In Vertheidigung der Maßnahmen der Regierung betont Minister Eulenburg, daß schon eine indirecte Gefahr den Belagerungszustand gebiete. Das Sozialistengesetz solle ja eben präventiv wirken. Die Thatsache geheimer Zusammenkünfte nnd der Verbreitung revolutionärer Schriften habe Vorredner ja selber zugegeben. Redner verliest Stellen aus der in London erschienenen rothgedruckten Revolutionsnummer „Der 18. März" und zeigt, daß die sozialdemokratische Partei nicht friedlich gesonnen sei. Die Verbindung der Sozialdemokratie mit den Internationalen sei ebenfalls Thatsache. Die Regierung habe sich richten müssen nach dem Werth dessen, was geschützt werden müsse; jeder wahre Deutsche wisse, was das für Berlin sei. Die Diskussion wird geschlossen; damit ist der Gegenstand erledigt. Es folgt Fortsetzung der Zolldebatte. Abg. Stumm vertheidigt seine Stellung als Mitglied der Eisen-Enquete-Commission und weist den Vorwurf des Eigennutzes zurück. Die Commission habe durchaus sachlich entschieden. Abg. Bamberger tadelt die Zurückhaltung der Protokolle der Commission. Dieselbe habe parteiisch gehandelt und geurtheilt, da der Vorsitzende bereits eine vorgefaßte Meinung gehabt. Abg. Rickert weist die Behauptung Reichenspergers, daß die Centrumspartei den Armen am meisten unterstützte, energisch zurück und wendet sich dann gegen Eisen- und Kornzölle. Dadurch werde die Rhederei geschädigt. Man dürfe wirthschaftliche Reformen nicht überstürzen. Minister Hofmann verweist Abg. Rickert auf die zu erwartenden Vorlagen der Regierung. — Mittwoch 11 Uhr: Etat.

Vor einigen Tagen schon wurde aus Braunschweig berichtet, daß man daselbst an den Abschluß eines gütlichen Uereinkommens zwischen dem Herzog von Cumberland einerseits und der Preußischen Regierung — oder richtiger: dem Preußischen Hofe — andererseits glaube. Heute wird uns ergänzend gemeldet, daß dieses Uebereinkommen am Ende dieser Woche, als am Geburtstage des Kaisers, kund werden soll. Die Bedingungen des Uebereinkommens werden dahin angegeben, daß einerseits der Herzog von Cumberland seinen Ansprüchen auf Hannover entsage, andererseits Preußen den Welfenfonds freigebe und außerdem darin willige, daß Herzog Wilhelm von Braunschweig am Tage seines fünfzigjährigen Regierungsjubiläums zu Gunsten des Herzogs von Cumberland abdanke. Dieses Gerücht ist, wie gesagt, in Braunschweig allgemein verbreitet und auch hieher getragen worden. Wir müssen hinzufügen, daß Erkundigungen, die wir an von uns für zuständig gehaltener Stelle eingezogen haben, dieses Gerücht keineswegs bestätigen, dasselbe vielmehr als wenig glaubwürdig erscheinen lassen.

Wie wir vernehmen, hat die hiesige Polizeibehörde für morgen, den 18. März, jede Demonstration am Grabe der März-Gefallenen untersagt und die entsprechenden Anordnungen getroffen. In den letzten Jahren waren vielfach Kränze mit rothen Schleifen auf den Gräbern niedergelegt worden.

Die christlich-soziale Partei des Herrn Hofprediger Stöcker hat z. Z. nur noch 195 Beiträge zahlende Mitglieder.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 17. März. Der Kaiser ist gestern 8¼ Uhr Abends mit dem Gefolge, unter welchem sich der Ministerpräsident Tißa und der Minister des Innern, Baron von Wenckheim, befanden, nach Szegedin abgereist. Nach den letzten von der „Neuen freien Presse" veröffentlichten Berichten aus Szegedin sind daselbst von den vorhandenen 10,000 Baulichkeiten bisher 8200, darunter ungefähr 4800 Wohnhäuser, eingestürzt und, soweit bekannt, 1900 Menschen ums Leben gekommen.

— Die „Wiener Abendpost" meldet, die Kaiserin habe in Folge der Katastrophe in Szegedin die sofortige Rückkehr beschlossen, werde nach Vollendung der Reisevorbereitungen Irland verlassen und am 26. d. M. hier eintreffen.

— Der „Polit. Corresp." wird aus Athen vom 16. d. gemeldet, die Griechische Regierung habe ihre Kommissäre in Prevesa angewiesen, die neuen Instruktionen für die Türkischen Kommissäre abzuwarten. Falls diese Instruktionen mit dem Berliner Vertrage nicht übereinstimmten, sollten die Kommissäre das Protokoll unterzeichnen und abreisen. Der Minister des Auswärtigen, Delyannis, habe sich bereits jetzt wegen Vermittelung an die Mächte gewendet, gleichzeitig die Weigerung der Türkei konstatirend.

Pest, 17. März. Die Rettungsmaßregeln in den von der Ueberschwemmung bedrängten Gegenden werden energisch fortgesetzt; die Theiß ist um 30 Centimeter gesunken und auch der Wasserstand in den Nebenflüssen ist im Abnehmen begriffen. Die beschädigten Dämme bei Csongrad sind wieder hergestellt; man hofft bei unausgesetzter Thätigkeit von 1500 Mann auch die Dämme bei Szentes zu erhalten.

— Das Unterhaus hat in seiner heutigen Sitzung den Bericht des betreffenden Ausschusses angenommen. nach welchem der Justizminister ermächtigt wird, die durch die Katastrophe in Szegedin nothwendig gewordenen justiziellen Verfügungen im Verordnungswege zu treffen. — Der Antrag Simonyi's auf Gewährung eines Moratoriums für Szegedin, welches weder der Justizminister noch der Justizausschuß der Zeit für angezeigt halten, wurde abgelehnt.

Szegedin, 17. März. Der Kaiser ist heute Vormittag hier eingetroffen und von der hier zurückgebliebenen Bevölkerung begeistert empfangen worden. Derselbe begab sich sofort zu Schiff, um die Trümmer der Stadt zu besichtigen. — Bis jetzt sind 23,000 Personen von hier weiter befördert worden. An Lebensmitteln herrscht kein Mangel.

Petersburg, 17. März. Der diesseitige Botschafter in London, Graf Schuwaloff, wurde gestern vom Kaiser und von dem Reichskanzler, Fürsten Gortschakoff, empfangen.

Riga, 17. März. In Folge der Kälte der letzten Tage ist die Passage bei Domesnäß wieder vollständig gesperrt; der Hafen von Libau ist dagegen unverändert offen.

Paris, 16. März. Die heute im Circus der Champs Elysees stattgehabte Versammlung von Besitzern Türkischer Staatspapiere sprach sich für einfache Annahme der Tocqueville'schen Konvention und für deren unveränderte Aufrechterhaltung aus und forderte das Comitee auf, den Minister des Auswärtigen, Waddington, um baldigste Ernennung eines Französischen Kommissars zu ersuchen. Zugleich bestätigte die Versammlung das dem Marquis v. Tocqueville ertheilte Mandat.

Rom, 17. März. Der „Popolo romano" meldet, der Ministerrath hat die Vorlage über die Wahlreform genehmigt. Der Entwurf, welcher demnächst in die Deputirtenkammer eingebracht wird, besteht aus 103 Artikeln und ist im Allgemeinen mit dem von Zanardelle formulirten übereinstimmend. Das für die Wählbarkeit vorgeschriebene Alter ist auf 21 Jahre festgesetzt und die erforderliche Schulausbildung auf die höhere Stufen des Elementarunterrichts reduzirt. Bei den Wahlen wird das Listensystem zur Anwendung gelangen. — Demselben Blatte zufolge hat der Ministerrath in der Frage des bereits in der Konvention vom Jahre 1873 vereinbarten Rückkaufs der Römischen Bahnen beschlossen, den der Regierung von dem Verwaltungsrath der gedachten Bahnen vorgelegten Entwurf als prinzipielle Basis anzunehmen. — Das Turiner Wahlcollegium hat Thomas Lamarmora zum Deputirten gewählt.

Konstantinopel, 17. März. Die Pforte hat an Mukhtar Pascha nach Prevesa ausführliche Instruktionen gesandt. — Nach weiteren Meldungen aus Philippopel sind der General Stolipin, der Französische Kommissär Coutouly und der Finanzdirektor Schmidt in Jamboli eingetroffen. General Stolipin hielt eine Revue über die Milizen und die Freiwilligen ab, welche auf den Kaiser Alexander, den General Stolipin, auf Bulgarien und Frankreich Hochrufe ausbrachten. — Die Stadt war Abends festlich erleuchtet.

— Aus Philippopel wird gemeldet, daß der Finanzdirektor Schmidt in Begleitung des Französischen Kommissärs Coutouly vorgestern von dort abgereist ist, um den Bezirk Slivno zu inspiziren. Der General Stolipine hatte sich schon früher dorthin begeben, um Unruhen zu verhüten.

Kairo, 16. März. Der Englische Generalconsul Vivian ist nach London berufen, um mit den Englischen Ministern über die Lage der Egyptischen Angelegenheiten zu conferiren. — Das Bankhaus Rothschild hat bis zur vollständigen Aufhebung des über die Egyptischen Domänen verhängten Sequesters jede weitere Zahlung auf Rechnung der jüngsten Anleihe abgelehnt.

Kairo, 16. März. Der Appellhof hat den Konsuln eine Mittheilung zugehen lassen, in welcher er erklärt, er wolle nicht mehr als Instanz für diejenigen Angelegenheiten dienen, bei welchen die Regierung interessirt sei, da die gegen die Regierung gefällten Urtheilssprüche nicht ausgeführt worden seien.

Newyork, 17. März. Der „Newyork Herald" meldet aus Taschkend von gestern, der in Samarkand wohnende nnd eine Russische Pension beziehende Afghanische Thronprätendent, Abdur Rahman, sei in Taschkend eingetroffen, um mit dem General Kaufmann zu konferiren.

Von der Marine.

□ **Kiel,** 16. März. Am 17. d. M. wird das Maschinisten-Schul-Schiff „Gazelle" in Dienst gestellt. (Commandant: Capitain z. S. Pirner.) Aviso „Loreley" ist am 23. Januar c. in Wilhelms-Hafen außer Dienst gestellt.

Kanonen-Boot „Albatroß" befand sich am 14. Januar c. in Apia (Samoa-Inseln). Corvette „Ariadne" war am 16. Januar in Apia. Corvette „Bismarck" ist am 24. Februar in Valparaiso angekommen. Kanonenboot „Comet" war am 1. März in Constantinopel. Kanonenboot „Cyclop" befand sich am 15. Januar in Tientsin. Corvette „Freya" ist am 14. Januar nach Anlaufen von Tacao und Tai-wanfu (Formosa) vor Foochow eingetroffen. Panzer-Corvette „Hansa" war am 5. März in Puerto Plata, Corvette „Leipzig" befand sich am 24. Januar in Yokohama. Corvette „Luise" ist am 14. Februar in Bombay eingetroffen und am 23. desselben Mts. nach Calcutta in See gegangen. Corvette „Nymphe" ist am 3. Januar in St. Vincent eingetroffen, verließ diesen Hafen wieder am 7. desselben Mts., kam am 9. in La Guayra an, ging am 12. wieder in See und ankerte an demselben Tage im Hafen von Puerto Cabello. Am 14. Januar Morgens ging das Schiff wieder nach La Guayra, traf Nachmittags daselbst ein, ging am 16. wieder in See, ankerte am 17. im Hafen von Puerto Cabello, verließ diesen Hafen am 28. und ist am 29. Januar in Caraçao eingetroffen. Aviso „Pommerania" war am 1. März in Cunstantinopel. Corvette „Prinz Adalbert" befand sich am 21. Januar in Callao (Lima). Kanonenboot „Wolf" war am 4. Februar in Singapore.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Kopenhagen, 18. März. Das Dampfschiff „Marienburg", auf der Reise von Danzig nach Antwerpen mit einer Ladung Weizen, ist Nachts bei Hirtsholm (Kattegat) gesunken. Die Besatzung (achtzehn Personen) ist von dem Danziger Dampfer „Blonde", Kapitain Brolsch, gerettet und nach Frederikshavn gebracht.

Provinzielles.

Tilsit, 15. März. Im Handwerkerverein gab eine in Bezug auf den Gebrauch des Schnupftabaks aufgeworfene Frage dem Herrn Dr Marcuse Gelegenheit, zu zeigen, daß der Schnupftabak keineswegs unmittelbar auf das Gehirn einwirken könne, weil keine Verbindung zwischen der Schädel- und Nasenhöhle stattfinde. Nur auf nervösem Wege könne er zu einer Einwirkung kommen. Er bezeichnete weiter das Schnupfen als einen schädlichen Mißbrauch eines an sich höchst anständigen Organs, welches zu starken Absonderungen gereizt, Sauberkeit und Reinlichkeit sehr in Frage stellt. Der günstige Einfluß auf die Augen ist durchaus problematisch, dagegen ist die nachtheilige Wirkung des Tabakschnupfens für das Gehör nicht zu bezweifeln. Denn durch die nachtheilige Mißhandlung der Nasenschleimhaut bilde sich in diesem Theile ein chronischer Catarrh, welcher durch die Verbindung in der die Nasenhöhle mit der Rachenhöhle und der Tuba Eustachi steht, sich auf das Gehör wirft und die bei Schnupfern so häufig vorkommende Schwerhörigkeit erzeugt. (Tilf. Tagebl.)

M. **Insterburg,** 17. März Gestern Nachmittag wurde von den Damen hiesiger Stadt ein Bazar in den Räumen der Loge veranstaltet zum Besten des Victoria-Krankenhauses. Durch ein von jedem Besucher zu entrichtendes Eintrittsgeld, durch den Verkauf und durch Verwürflung der von zarten Händen gefertigten schönen nnd sinnigen Arbeiten wurde ein erfreuliches Sümmchen zur Unterstützung des seit Jahren mit vielem Erfolg und Segen wirkenden Krankeninstituts erzielt. — Heute Vormittag passirte leider auch innerhalb unserer Mauern ein Akt der Roheit, wie er seines gleichen sucht. Der Maurergesell Leopold Liehr hielt sich seit einiger Zeit bei seinem Schwager, dem Zimmergesellen Baldzuweit auf. Die Frau des letzteren hatte häufig Gelegenheit genommen, ihrem Bruder L. Vorwürfe über große Unthätigkeit zu machen, daß er durch seinen kaum nennenswerthen Verdienst der Familie zur Last falle. L. wurde darüber so ergrimmt, daß er seiner Schwester und ihrem Manne die bitterste Rache in seinem Herzen aufkeimen ließ Heute wurde dieselbe zur blutigen That Als Frau B. heute ihrem Bruder gegenüber wieder einige unliebsame Bemerkungen machte, griff letzterer nach einer im Zimmer sich befindenden Axt und versetzte ihr damit einige recht derbe Schläge auf den Kopf, daß sie todt zu Boden fiel. Hierauf begab sich L. sofort nach dem Polizeibureau und hat selbst Mittheilung über das begangene Verbrechen gemacht Der zur Untersuchung abgeschickte Polizeibeamte konnte dasselbe leider nur konstatiren. Das Alles hatte sich so geräuschlos abgespielt, daß die übrigen Bewohner des Hauses davon nichts wußten. Die arme Frau lag auf den Dielen des Zimmers mit zerschmettertem Kopfe, daß das Gehirn verspritzt war. Da man noch einiges Leben in ihr bemerkte, so wurde sofort ein

Arzt zugezogen. Letzterer untersuchte die Wunde genau, hat jedoch ein Aufkommen der Frau entschieden in Abrede gestellt. Nach einem Geständniß des Verbrechers ist die Frau nicht etwa ein Opfer der Uebereilung und der Wuth, sondern das der ruhigen Ueberlegung, des ernsten Vorsatzes, der raffinirtesten Roheit geworden.

V **Pillau,** 16 März. Seit 8 Tagen bereits hatten wir hier stürmisches Wetter mit theilweise starkem Schneetreiben; jedoch hat das Unwetter seit heute früh abgestillt und ist bei dem nunmehr mäßigen Winde aus SW. das Eis im Elbinger Haff zum Treiben gekommen und hat sich ein Theil vor dem Eingange des Hafens, der z. Z. durch den Eisbaum verschlossen ist, zusammengeschoben. Der Verkehr im hiesigen Hafen ist nunmehr, da der Sund passirbar geworden, recht lebhaft, hunderte von Arbeitern haben voll auf Beschäftigung; dieses rege Leben erregt selbst bei dem Unbetheiligten ein angenehmes beruhigendes Gefühl, die wochen-, fast monatelange Geschäftsstille wirkte niederdrückend auf die ganze Einwohnerschaft. Die Kaimauer im sog. Garten, im Hafen und das neue Bohlwerk im Hinterhafen fast bis nach Alt-Pillau zu, bis zum Lagerschuppen Nr. 5 sind vollständig mit Schiffen belegt, unter diesen befinden sich 24 Dampfschiffe, an anderen Stellen und in Winterlage befinden sich noch 10 Segelschiffe und ein Dampfschiff. Von den Dampfschiffen sollen heute noch vier expedirt werden, darunter der Dampfer Christian IX. Mit demselben werden die gestern Nachmittag durch den Herrn Criminal-Polizei-Inspector H. hierher beförderten und zwar aus Deutschland verwiesenen 4 Russischen Studenten nach Copenhagen befördert, von wo aus sich dem Vernehmen nach. das Viergespann zu trennen und jeder einzelne in einer andern Himmelsgegend sein Domicil aufzuschlagen beabsichtigt.

Braunsberg, 15. März. Aus Schöndamerau schreibt man der „Erml. Ztg.": Kürzlich ereignete sich hier ein Vorfall, welcher nach menschlichem Ermessen ein entsetzliches Unglück hätte anrichten müssen. Ein hiesiger Besitzer ließ einen in der Nähe der Schule stehenden mächtigen Baum, dessen Höhe wohl 80 Fuß und dessen Durchmesser am Stamm nicht unter 5 Fuß betrug, ausroden. Nachdem sämmtliche Hauptwurzeln durchgehauen waren, begaben sich die Arbeiter zum Mittagessen, indem sie vorher noch erklärten, den Baum heute nicht mehr zum Fall bringen zu können. Die zur Nachmittagsschule kommenden Schüler versammelten sich auf einem in der Nähe des Baumes aufgeschichteten Haufen Bauholz und erheiterten sich arglos beim Spiele Da ertönt auf einmal von einem bereits wieder hinzugekommenen Arbeiter der Ruf: „Der Baum fällt." Die erschreckte Kinderschaar ergreift die Flucht, jedoch leider zu spät. Mit donnerähnlichem Gekrache stürzt der Baum gerade auf das erwähnte Holz und begräbt 30 Mädchen mit seinen mannsdicken Aesten Daß auch nur ein einziges Kind unverletzt hervorkommen sollte, schien dem Einsender dieses, welcher der Katastrophe aus der Nähe zusah, unmöglich; es mußten seiner Ansicht nach die meisten zum mindesten bedeutend verletzt worden sein. Ein gleiches Urtheil gaben alle Zuschauer ab, welche die Lage des Baumes näher untersucht hatten. Ein Jammerschrei dringt aus den Aesten, aber gleichzeitig huschen 20 Mädchengestalten heraus und mit bleichen, verstörten Gesichtern und aufgelösten Haaren sehen sie sich nach dem Baume um und fragen sich verwundert, was geschehen sei. So kommen in kurzer Zeit alle zum Vorschein, bis auf ein einziges Mädchen, welches von den abgebrochenen Aesten und dem daliegenden Bauholz so eingezwängt ist, daß ihm auch nicht die geringste Bewegung übrig bleibt. Wäre ein mächtiger Ast, welcher den Kopf der Gefangenen fest andrückte, auch nur noch ganz wenig gesunken, so wäre dieser nothwendig zerdrückt worden. Die schnell herbeigeeilten Mannschaften brachten jedoch auch dieses Kind ans Tageslicht Nachdem der erste Schreck vorüber war und die Betroffenen nach ihrem Befinden befragt wurden, stellte sich heraus, daß nur ein einziges Kind eine unbedeutende Wunde und vier andere leichte Quetschungen davongetragen, alle übrigen unbeschädigt waren.

B. **Danzig,** 16. März. Der Westpreußische Provinziallandtag ist auf höhere Bestimmung am 18. d Mts. durch den Regierungs-Vice-Präsidenten, v Saltzwedel hierselbst, welcher zum Staats-Commissarius ernannt worden ist, eröffnet werden. — Ueber den Stand der Gemeindeangelegenheiten unserer Stadt entnehmen wir dem Jahresberichte der Stadtverordneten Folgendes: Das Capitalvermögen der Stadt beträgt 1,013 602 Mark, einschließlich 750,000 Mark Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn-Aktien. Die am Schlusse des Jahres verbliebenen Schulden der Stadt betrugen 5,828,785 Mk. So günstig sich auch der Bericht über das vergangene Verwaltungsjahr gestaltete, so schließt er dennoch mit einem schweren Stoßseufzer und zwar über die Zoll- und Handelspolitik. Die Umkehr, welche hierin geplant wird, ruft die lebhaftesten Befürchtungen bei uns wach, denn sie droht die Quellen des Erwerbes in unserer Stadt versiegen zu machen. In gemeinschaftlicher Eingabe an die maßgebenden Faktoren haben wir den schweren Sorgen, von denen wir bedrückt werden, Ausdruck gegeben, kaum aber dürfen wir der Erwartung Raum lassen, daß die vereinten Bestrebungen der Handelsstädte einer dem Handel feindlichen wirthschaftlichen Bewegung, welche die Reichsregierung zur maßgebenden zu machen entschlossen scheint, ein Ziel setzen werden. Aber auch außerhalb der Handelsstädte fehlt es ja nicht an Stimmen, welche auf die Gefährlichkeit und Verderblichkeit des eingeschlagenen Weges hinweisen Noch dürfen wir daher die Hoffnung nicht aufgeben, daß schließlich sich doch die Erkenntniß Bahn brechen wird, wie die lebhafteste Gestaltung von Handel und Verkehr nicht blos im einseitigen Interesse der Handelsstädte, sondern auch im Gesammtinteresse des ganzen Vaterlandes liegt, und daß das Gemeinwohl geschädigt wird, wenn der Handel gelähmt und in seiner freien Bewegung beschränkt wird. — Aus Putzig wird geschrieben, daß das Eis auf dem Putziger Wieck trotz der wechselnden Witterungsverhältnisse noch immer von erheblicher Stärke und deshalb auf beträchtliche Entfernungen vom Strande hin, von Leuten belebt ist, die sich mit Aalstechen beschäftigen. Der Ertrag der Arbeit soll ein wirklich lohnender sein.

(Fortsetzung des Provinziellen in der Beilage)

Locales.

Memel, den 18. März.

= [Theater.] Auch am Sonntag: hatte ein altes Stück ein zahlreiches und dankbares Publikum nach dem Theater gezogen; man gab Wolff's unvergänglich schönes dramatisches Gedicht „Preciosa" mit der reizenden Musik von C. M. v Weber, und es dürfte schwer zu entscheiden sein, worin die Hauptanziehungskraft des schon fünfzig Jahre das Repertoir aller Deutschen Bühnen zierenden Stückes liegt, in der herrlichen, schwunghaften Dichtung oder in der köstlichen Musik; soviel steht aber wohl fest, daß, wer einmal „Preciosa" gesehen, jede Gelegenheit wahrnehmen wird, um das romantische Schauspiel wieder zu sehen. Dasselbe ging bei uns sehr gut in Scene; die Ausstattung war, besonders in Bezug auf die Herren-Costüms, eine reiche und gespielt wurde allseitig sehr brav; auffällig war es jedoch, daß die Titelrolle, welche eigentlich der ersten tragischen Liebhaberin gehört, von der jugendlichen munteren Liebhaberin, Frl. Klinder, gegeben wurde; doch hatte das Publikum sich nicht über diesen Wechsel zu beklagen, denn die talentvolle jugendliche Künstlerin war eine ebenso reizende Erscheinung, als eine treffliche, herzgewinnende Darstellerin. Sonst sind hervorzuheben Herr Trendies (Zigeunerhauptmann), Herr Mügge (Don Alonzo) und Frau Borchardt als Viarda, eine wahre Musterleistung. Herr Görner war als Schloßvoigt Pedro auch recht gut, hatte aber in Maske und Sprache nicht den richtigen Ton des alten Invaliden getroffen. — Die am Montage bei uns introducirte Novität von Julius Rosen ist ein hübsches Lustspiel, in welchem der beliebte Bühnenschriftsteller mehr wie gewöhnlich seinem Humor und seiner Laune freien Lauf läßt. Das Stück gefiel ungemein und versetzte und erhielt bis auf die Schlußscene das Publikum in der heitersten Stimmung, was dasselbe durch vielfältigen Beifall bekundete. Der Titel: „Ja, so sind wir!" ist ein kleiner Hieb für gewisse Männer, welche es mit der Herzenstreue nicht so ganz genau nehmen, für alte Gecken und arrogante Gelbschnäbel. Die Aufführung war eine durchweg gute. Das Rast'sche Ehepaar, Herr Trendies und Frau Borchardt, sowie Herr Ely (Rechtsanwalt Rumpel) waren excellent; Frau Raberg-Frohn repräsentirte die alte Frau Berthal in würdiger, distinguirter Weise, und ihre beiden Söhne, Hugo (Herr Mügge) und Ernst (Herr Klinder), spielten, namentlich Letzterer, mit packendem Humor, auch Herr Brüggemann gab den ernsteren Kaufmann Winkler sehr gut. Frl. Lück und Frl. Horny hatten merkwürdigerweise mit den Rollen getauscht, letztere spielte die Partie der ersten Liebhaberin (Clotilde, die Frau Hugo Berthal's) und erstere die kleine Rolle der alten Frau Winkler, und wir müssen gestehen, daß die Künstlerin in Spiel und Maske zeigte, daß sie im Stande ist, auch ganz und gar außerhalb ihres Faches liegende Rollen lobenswerth zu geben, ein gleiches Lob trifft übrigens auch Frl Horny. Frl. Klinder trug als Enkelin der Frau Berthal viel bei zu dem durchschlagenden Erfolg des Lustspiels. Doch dürfen wir auch die Herren Fritz und Grab nicht vergessen, welche als Victorien sen. und jun. recht con amore ihre komischen Rollen durchführten; Herr Grab war ein höchst gelungener bornirter und blasirter Jüngling.

* [Zustimmungs-Adresse.] Die Großgrundbesitzer unseres Kreises haben an den Fürsten Bismarck eine Adresse gerichtet, welche die volle Zustimmung zu des Reichskanzlers Zollpolitik ausspricht. Heute ist das Schriftstück mit 26 Unterschriften bedeckt nach Berlin abgegangen.

* [Lehrer-Unterstützungs-Verein.] Bei der Mitte Februar abgehaltenen General-Versammlung wurde zunächst vom Kassirer der Kassenbericht abgestattet. Darnach betrug die Einnahme des Jahres 1878 an Beiträgen der 55 Mitglieder 86 Mk., an Kapitalszinsen 46,19 Mk., in Summa 132,19 Mk.; die Ausgabe an laufender Unterstützung pro April bis Dezember 36 Mk., an Verwaltungskosten 2,27 Mk., in Summa 38,27 Mk., so daß ein Ueberschuß von 93,88 Mk. verblieben ist. Hierzu der Bestand des Jahres 1877 von 862,73 Mk., stellt sich ein Vereinsvermögen von 956,61 Mk. heraus. (So klein dasselbe auch ist, so wäre es doch wohl möglich, daß es, unter Hinzutreten begünstigender Umstände, den Grundstock zu einem Lehrer-Wittwenhause abgeben könnte.) Ferner wurde beschlossen, daß die im Jahre 1878 gewährte Unterstützung auch für die Folge gezahlt werden solle. Der Vorstand, bestehend aus den Herren Behrendt, Pruß. Kremp wurden wiedergewählt und zu Rechnungsrevisoren die Herren Jost und Gehlhaar ernannt.

? [Blödsinn oder Erpressung] Vor einiger Zeit erschien bei der Hausbesitzerin, Kaufmanns-Wittwe Seidenberg, eine derselben unbekannte Frau mit ihrer gleichfalls unbekannten 14jährigen Tochter und war erstere sehr ungehalten, daß Frau S. ihrer Tochter den Lohn für's Essentragen mit 1 Mk. monatlich seit 3 Monaten rückständig sei. Auf die Entgegnung der Frau S, daß hier ein Irrthum vorliegen müsse, da bei ihr zu Hause gekocht werde, also nie Essen aus dem Speisehause herbeigeholt werde, das Mädchen auch nie in ihrem Hause gewesen sei, sie auch solcher Hilfe gar nicht bedürfe, behauptete die Kleine, noch an demselben Tage, wie bisher seit 3 Monaten das Mittagsessen vom Fräulein Stelling herbeigeholt zu haben. Frau S. in ihrer Gutmüthigkeit ging mit Mutter und Tochter zu Fräulein Stelling Auch dieses Fräulein erklärte der Mutter, daß Frau Seidenberg nicht zu ihren Tischgästen gehöre und daß ihr das Mädchen gänzlich unbekannt sei, was nicht der Fall sein könnte, wenn dieselbe seit 3 Monaten täglich von ihr Essen geholt haben sollte. Als nun die Kleine frech behauptete, von Fräulein St. selbst das Essen für Frau S. erhalten zu haben, mußte man glauben, es mit einem irrsinnigen Kinde zu thun zu haben Die Sache ist jedoch in ein anderes Stadium getreten. seitdem Frau Seidenberg in diesen Tagen ein gerichtliches Mandat erhalten, worin die Kleine im Beistande ihres Vaters, Quatowitz von Bommels-Bitte, als Aufwärterin der Frau S. einen rückständigen Lohn für 3 Monate à 3 Mk = 9 Mk. beansprucht und seitdem Frau S. bei ihren Kirchenbesuchen (katholische Kirche) von der Frau Quatowitz und Genossen durch Zeigen mit dem Finger und der Aeußerung: „Da gehen sie zur Kirche, aber mein armes Kind wollen sie betrügen" sich öffentlich an den Pranger gestellt sieht. Frau S. hat zunächst gegen das Mandat Einspruch erhoben, dann wird aber wohl die Königliche Staats-Anwaltschaft wegen Erpressung einschreiten und der Lauf der Untersuchung wird entweder die Unzurechnungsfähigkeit des Kindes, wodurch die Straffälligkeit der Eltern nicht ausgeschlossen werden dürfte, oder die mit vollem Bewußtsein eingeleitete Erpressung herausstellen Bedauernswerth bleibt Frau S., die ganz unverschuldeter Weise zu beschwerlichen Gängen genöthigt und an ihrer Ehre gekränkt worden.

** [Messeraffaire] Im Kruge zu Kebbeln befand sich am Abend des 13. Januar eine kleine gemüthliche Gesellschaft, die bei Gesang und Gläserklang die Sorgen des Tages zu verscheuchen suchte. Der Coupletsänger, Kätbner P, war in seinen Liedern nicht grade wählerisch und als er sogar eines mit dem Refrain: „Hau dem Kerl an de Fret" vortrug ging dieses doch dem zarter besaiteten Schneider Jurgis Gelßinnus aus Norkaten über die Bäume und zeigte er Lust, mit dem Refrain eine Nutz-Anwendung auf den Sänger zu machen. Der Losmann Sch hielt ihn davon zurück und nun wendete sich des Schneiders Groll gegen diesen. Er drang auf ihn ein, wurde aber zurück und zu Boden gestoßen. Bald darauf lagen Beide an der Erde, der unten liegende Gelßinnus zog nun sein Messer und stieß es dreimal in das Bein seines Unterdrückers, wodurch derselbe einige Zeit arbeitsunfähig wurde. Nach erfolgter Anzeige haben sich die Zechcumpane ausgesöhnt und G. hat außer 6 Mark baar noch einen Schuldschein über 9 Mark als Balsam auf die Wunden des Sch gelegt. Da aber bei Körperverletzungen mit gefährlichen Werkzeugen es eines Strafantrages nicht bedarf, verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten noch zu einem Monat Gefängniß

** [Arrestbruch.] Dem Arbeiter Martin Atts von hier, hatte der Gerichts-Executor wegen einer Schuld eine Jacke in Beschlag genommen. An dem zur Auction angesetzten Tage traf der Beamte den Atts unterwegs in der mit Arrest belegten Jacke Die Aufforderung nach Hause zu kommen, die Jacke auszuziehen und sie verkaufen zu lassen, ließ der Schuldner, der sich in der Jacke ganz behaglich fühlte, unbeachtet Dafür traf ihn heute wegen Arrestbruchs eine dreiwöchentliche Gefängnißstrafe.

** [Respectabler Anfang.] Der 15jährige Fritz Geffroy von hier, war Laufbursche bei dem Kaufmann B. und kannte also genau dessen Lokalitäten. Nach seiner Entlassung stieg er in zwei verschiedenen Nächten über den das Gehöft umschließenden Zaun und stahl durch Einbruch aus Ställen einen Handschlitten, 1½ Scheffel Hafer, 1 Halskoppel und 4 Riemen, welche Sachen er zu sich nach Hause schaffte und versteckte, wo sie schließlich gefunden sind. Der bisher unbescholtene und geständige Angeklagte wurde wegen wiederholten schweren Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

w. [Diebstahl.] Als am 15. d. M. in dem F.'schen Laden Frau Kn. Einkäufe machte und ihr Portemonnaie mit 17 Mark Inhalt neben sich gelegt hatte, war dieses bald darauf verschwunden, aber auch die bisher im Laden gesehene abgesch. Frau Kö. nicht mehr anwesend. Letztere, am 17. ermittelt, holte, nachdem sie den Diebstahl eingestanden, aus einem Sandhaufen das Portemonnaie mit noch 6 Mark hervor. 11 Mark waren von ihr bereits verausgabt.

[Berichtigung.] In der in der gestrigen Nummer enthaltenen Anzeige des Nautischen Vereins ist durch ein Versehen Donnerstag statt Dienstag gesetzt worden; es muß heißen: die nächste Versammlung findet **Dienstag** (nicht Donnerstag) den 25. März statt.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche wurden am 16 März proklamirt: der Kaufmann Friedrich Michael Kanschus mit Johanna Caroline Braun, der Schornsteinfegermeister Eduard Krause mit Louise Julie Hulda Hein, der Schlosser John Friedrich William Krause mit Wilhelmine Bertha Lettau, der Arbeiter Gottlieb Krafft mit Auguste Caroline Schmaeling.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Ernestine Fischer in Caymen mit Herrn August Kolbe in Königsberg, Fräul. Marie Nicklauß in Buddern mit dem Königl. Förster Herrn Hermann Gaick in Dziadtken, Frau Therese Arndt, geb. Klaske, mit dem Pferdehändler Herrn Julius Thiel in Königsberg, Fräul. Louise Schweighöfer in Nordenburg mit dem Apotheker Herrn Emil Gerlach in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Wilhelm Jande in Königsberg, Herrn Dodillet in Schlöbschen; eine Tochter: Herrn Fr. Roerdanß in Lehrhof.

Gestorben: Herr Dr. phil. Eduard Neumann, Herr Partikulier Laucks, Frau Wilhelmine Barbié, geb. Skrey, Herr Ernst Guß, Sohn Robert des Herrn E Wohlgemuth, Frau Auguste Andrié, geb. Burchhard, in Königsberg, Frau Gutsbesitzer Johanna Federmann, geb Treptau, in Pillau, Tochter Anna des Apotheker Herrn Paul Laudien in Insterburg, Frau Mathilde Forche, geb. Scholle, in Darkehmen, Tochter Anna des Realschullehrer Herrn Rud. Plehwe in Posen, Frau Pfarrer Caroline Hoffmann, geb. Sommreck, in Brandenburg, Ostpr.; George v. Roy in Eydtkuhnen, Frau Bertha Kämreit, geb. Schulz, in Szittkehmen, Frau Oberamtmann Auguste Stieren, geb. Henninges in Gr.-Scharlack, Frau Maria Charlotte Prang, geb. Losowsky, in Bladiau.]

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	März	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
23	17	Der Versuch	Frischgesell	Newcastle	Kohlen	Ordre

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 6". Strom aus. Wasserstand 2 1", Wind W.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

18. März. London 11 sh. 6 d. per Load Balken.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Ruhig.

	März 17. R.-Mk.	März 18 R.-Mk.
Roggen flau April-Mai	123	121,50
Roggen September-Oktober	128	127
Hafer April-Mai	115,50	116
Petroleum loco	20,60	20,60
Spiritus loco	51,30	51,20
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	105,50	105,30
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102	102
Russ Prämien-Anleihe von 1864	148,20	148,30
Russisch-Englische Anleihe von 1872	85	85
Russ. Noten	200	199,25
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	199,10	198,30
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,40	168,35
London, 1 Lstr 3 Monate	20,38·5	20,38
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,49·5	20,49·5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,65	80,65

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Dienstag, den 18. März.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	759,9	W. 4	bedeckt	0	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	763,1	S. 1	heiter	— 3	
Swinemünde	765,4	WNW. 3	Dunst	— 5	Seegang ruhig.
Kiel	765,9	SW. 1	klar	— 6	
Skagen	760,3	WNW. 5	h. bed.	+ 2	do.
Kopenhagen	762,7	W. 2	klar	— 1	
Bornholm	762,3	NW 2	bedeckt	0	
Stockholm	757,0	WNW. 4	h. bed.	— 1	
Riga	757,6	SW. 2	bedeckt	— 4	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Westen gefallen, Deutschland hoch. Wetter meist ruhig, Skandinavien mäßiger Nordwest, Westeuropa schwacher Südost vorherrschend, vielfach heiter, stellenweise neblig; leichter Frost bis Holland.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

(Eingesandt.)

Schon einmal wurde an dieser Stelle über die Bekanntmachung der Einschätzungen zur Communalsteuer ein anderes als das bisherige Verfahren durch Auslegen der Listen im Communalbureau in Vorschlag gebracht. Jene Anregung fand damals an geeigneter Stelle aber keinen Anklang, es soll dem gegenüber vielmehr die Aeußerung geschehen sein, daß eine allgemeine specielle Kenntniß hievon nur noch mehr böses Blut machen würde, als durch unsere Communalabgaben-Einschätzung schon ohnedies geschieht. Dem dürfte man aber nicht beistimmen; es ist vielmehr der Vortheil nicht zu verkennen, daß durch Anregung des allgemeinen Interesses für diese Sache die größtmöglichste gerechte Vertheilung dieser Abgaben bewirkt werden wird, und dieses ist gerade der Casus, wogegen die oft wiederholten Raisonnements lautbar werden. Steuern sollen und müssen bezahlt werden und kommt es eben darauf an, dieselben gerecht zu vertheilen, und dieses zu bewirken, ist das allgemeine Interesse und Bekanntwerden der einzelnen Veranlagungen gewiß das beste Mittel

Die damalige Anregung ging dahin, an Stelle der jetzigen Bekanntgebung die Steuerlisten drucken zu lassen und sie dem Memeler Dampfboot als Beilage beizufügen. Dieses bis auf jede einzelne und kleinste Besteuerungs-Summe auszudehnen, mag wohl zu viel Schwierigkeiten bieten und zu umfangreich sein; es geht darum der heutige Vorschlag dahin, solche Auszüge der Besteuerungslisten erst von 800 oder 1000 Mark ab beginnen zu lassen und zwar wenn nicht in oben erwähnter Weise, für Kosten der Stadtkasse, dieselben für ein kleines Kaufgeld von 25—50 Pf. dem Publikum zur Verfügung zu stellen; gewiß wird jeder rechtlich denkende Bürger, der nur einiges Interesse für das Gemeinwohl hegt, gerne eine solche kleine Ausgabe machen, um in dieser Angelegenheit zu jeder Zeit informirt zu sein, während das bisherige Verfahren nur zeitraubend und höchst unvollkommen ist.

Daß eine solche allgemeine Kenntnißnahme der Besteuerungen für die richtigen Tarirungen resp. Vertheilungen der einzelnen Veranlagungen von wesentlichem Vortheil wäre, unterliegt wohl keinem Zweifel und ließe sich dieser auf das mannigfachste begründen; es sei daher noch einmal diese Angelegenheit hiermit angeregt, und da nie mehr als in der gegenwärtigen schweren Zeit auf eine wirklich gerechte Vertheilung der Lasten das Augenmerk zu richten ist, so sei dieser Vorschlag insbesondere dem Wohll. Magistrat und unseren Herren Stadtverordneten hiermit zur gefl. Berücksichtigung empfohlen

E.

M **Festl. i I. u. Tafell.** d. 22. c., Ab. 7 U.

Anzeigen.

[Statt besonderer Meldung.]

Heute Vormittag starb an Gehirnschlag nach kurzem Leiden meine liebe Mutter und unsere gute Schwester Emilie Richter, geb. Bechdold, im 69. Lebensjahre, was allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt anzeigt Auguste Richter.

Memel, den 18. März 1879.

5. Sterbefall pro 1879. Ad Abth. C No. 205 ist am 17. März der Matrose Krohn gestorben.

Krieger-Verein.

Die Beerdigung unseres Mitgliedes, des Botenmeisters Herrn Schorlies, findet **Freitag, den 21. d. M.,** präcise 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Polangenstraße Nr. 15, aus statt.

Der Vorstand.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 19. März, vorletzte Vorstellung in dieser Saison. Zum ersten Male: „Dampfkönig". Große allegorisch-phantastische Gesangsposse in 5 Akten von Wilken. (Die Ausstattung, wie Garderobe- und Dekorationsstücke neu und glänzend).

Freitag, den 21. März, letzte Vorstellung in dieser Saison. Zum zweiten Male: „Dampfkönig."

Ich bitte, die Dutzend-Billets, Mittwoch und Freitag gütigst einzubringen.

H. Lincke.

Im grossen Schützensaale.

Donnerstag, den 20. März 1879,

Narren-Schrumm

verbunden mit

Nasen-Sitzung, humoristischen Vorträgen (Original), unter Anderem: Hirsch in der Tanzstunde, Prämiirung der besten Nasen und Ordensverleihung an hervorragende Geister und Nasen.

1. Preis ein außen Silber, innen vergoldeter Pokal.
2. Preis eine Flasche Sect.

Fernere Preise: Ordens-Decorationen.

Entree inclusive Kappe (hochfein) 75 Pf.

H. Rödel. G. Pasedag.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet

am 22. März, 3 Uhr, ein

Diner

im Victoria-Hotel

statt.

Listen zur Unterzeichnung liegen aus:

1) im Victoria-Hotel,
2) in der Weinhandlung von Maßunat,
3) in der Weinhandlung von Fischer,
4) in der Conditorei Seiffert's Nachfolger.

Memel den 9. März 1879.

Das Comité.

Sanssouci.

Zum Geburtstag **Sr. Majestät des Kaisers**

Sonnabend, den 22., Abends 8 Uhr,

Großes Essen,

Leber- und **Blutwurst,** eigenes Fabrikat, **Schweineknöchel, abgekochtes Bauchstück** 2c. 2c.

* * Verein Concordia. * *

Sonntag, den 23. März, Nachm. 4 Uhr,

Café dansant.

Die Vorsteher.

Restaurant de Passage.

Heute und folgende Tage Auftreten meiner neu engagirten **Damen-Kapelle.**

Da es mir sehr daran liegt, mein noch **gut sortirtes Lager in ca. 4 bis 6 Wochen zu räumen,** verkaufe **sämmtliche Waaren** zu **jedem** nur irgend annehmbaren Preise.

Wilhelm Hoffmann.

Der gerichtliche Ausverkauf

des zur **H. Beyer**'schen Concursmasse gehörigen Lagers von

Uhren, Gold-, Silber- und Alfenide- Waaren

wird fortgesetzt. **Der Verwalter.**

Lehrerinnen-Verein

Heute Mittwoch, Abends 7½ Uhr.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 21. d., **5** Uhr.

Das Bureau des Kaiserlich Russischen Consulats

befindet sich **vom 14. März c. ab im Hause des Kaufmanns Herrn Carl Pieper, Libauer Straße Nr. 1.**

Der Consul

A. v. Schiebel.

Bekanntmachung.

Die Rendantenstelle in Bommelsvitte ist neu zu besetzen. Den Bewerbern um diese Stelle ertheilt nähere Auskunft der Ober-Vorsteher daselbst und werden die betreffenden Eingaben bis zum **12. April c.** von dem Genannten entgegen genommen.

Der Gemeinde-Vorstand.

Auction

heute Nachmittags 2 Uhr Libauerstr. 25 Fortsetzung von gestern.

G F. Jausiems, Auctions-Commissarius.

Auction

Mittwoch, den 19. März c., Nachm. 3 Uhr, von seidenen und wollenen Tüchern, Kleiderzeugen, Buckskinhandschuhen, Regenschirmen u. s. w. im Ladenlokale **Friedrich-Wilhelmstr. 9/10**

Sablowsky, Auctionator.

Freitag, den 21. März c., Vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Grundstücke des Fleischermeisters Herrmann v. Morstein in Szirgapaulen 1 Klapperwagen, 1 Spazierschlitten, 2 Mittelschweine, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 Kommode, 1 Glasspind, 1 Stubenuhr, 1 Spiegel in öffentlicher Auction gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Drinkmann, Gerichts-Exekutor.

Ein gutes starkes **Pferd** soll **Sonnabend, den 22. März,** 11 Uhr Vorm., am Schauspielhause gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Zur Schiffsausrüstung

empfehle mein Lager in Colonial-Waaren, Cognacs, Rums, dopp. und einf. Liqueuren und Branntweinen, ferner Gebrauchsartikel in Eisen und Holz, sowie Pinseln und Borstenwaaren.

Henry Carsjens, Holzstr. Nr. 6.

Zu Geschenken

empfehle Porzellan-Kaffee- und Thee-Service, Kuchenteller, Brodkörbe, fein Engl. Theebretter mit und ohne **Goldeinlage,** Lampen, Kronleuchter, Blumenständer, Blumentöpfe, Visitenkartenschaalen, Zuckerkasten, Bisquitbehälter, Vasen, Karaffen, Bier-, Wasser-, Liqueur-Sätze und vieles Andere, alle Gegenstände von dem **billigsten** bis zum **hochfeinen** Genre und größter Auswahl.

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Leder-Appretur,

Ersatz für Wichse.

Es verleiht dem Leder durch einfaches Ueberstreichen guten Glanz u. tiefe Schwärze ohne es brüchig zu machen. Auch ganz vorzüglich für Reisesäcke, Koffer, Pferdegeschirr 2c. empfiehlt in Original-Flaschen à 60 Pf. **Hermann Fischer,** Töpferstraße Nr. 19.

Radieschen

empfiehlt **F. Brandt.**

Das neueste in

Frühjahrs-Hüten und Mützen

habe erhalten und empfehle selbige dem hochgeehrten Publikum zu soliden Preisen. Ergebenst

Marktstr. 9. R. Streichert, Marktstr. 9.

Universal-Dreifuss.

Deutsches Reichs-Patent.

Die so einfache und solide Construktion, wie das zierliche, elegante Aussehen dieser neuesten Erfindung, dürften bei dem sehr billig gestellten Preise, Veranlassung sein, daß dieser **Universal-Dreifuss** schnell ein beliebter Wirthschafts-Gegenstand aller Hausfrauen wird. Unter Benutzung jeder beliebigen Tisch-, Hänge-, Flur-, Küchen- und Nachtlampe, dient derselbe sowohl zur **Erleuchtung** des Zimmers resp. Arbeitstisches, als auch zum **Kochen** von Wasser, Kaffee, Milch und Erwärmen von Speisen jeder Art.

Die **Universal-Dreifüße** sind in meinen Schaufenstern ausgestellt und jeden Abend von 6 Uhr an in Thätigkeit. Ich halte dieselben hiermit bestens empfohlen.

Carl Goetz,

Friedrich-Wilhelmstraße 13.

Heinrich Gronau, Marktstr. 41.

Von den in Qualität und Schwärze unübertrefflich guten rein wollenen

Cachemiren und Double-Cachemiren

empfing wiederholt neue Sendungen und empfehle dieselben außerordentlich billig.

Heinrich Gronau Marktstr. 41.

Die erwarteten rein leinenen

Taschentücher

für Herren, Damen und Kinder sind eingetroffen und empfehle solche von 1 Mk. 10 Pf. per ½ Dtzd.

Heinrich Gronau Marktstr. 41.

Große Sendungen **Dowlas** (Grasleinen) **Shirtings, Chiffons, Nessels etc.** empfing und empfiehlt zu kaum glaublich billigen Preisen.

Heinrich Gronau Marktstr. 41.

Fein decor. Tisch-, Kaffee-, Thee- und Wasch-Service, Tassen, Kuchenteller 2c. sowie sämmtliche andere **Porzellan-** und **Glas-Waaren** auch **Wirthschaftsgeräthe** und Stahlwaaren offerirt in größter Auswahl

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

NB. Geschweifte Gardinenstangen, tadellos, sollen von 1 Mk. 20 Pf. an per Stück geräumt werden. D. O.

Imitirten Schweizerkäse

in Broden und Pfunden empfiehlt

W. Rehberg.

Umzugshalber steht im Waisenhof-Memel zum Verkauf: 1 gut erhaltener Russ. Spazierschlitten, ein- und zweispännig, nebst Glocken, 1 starker Handwagen und ein kurzer, birkener Flügel neuer Construction.

Trockenes Birken-Klobenholz verkauft meterweise billigst

A. Dudzius, Grabenstr. 16.

Ein gut erhaltener vollständiger **Kochheerd** mit **Wasserkasten** 2c steht zum Verkauf. Näheres Fischerstraße 9/10.

Ein Reisepelz (schwarz), ein Geldschrank und verschiedene eichene Repositorien zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Gutes Pferdeheu

ist in Budsargen zu haben.

Ein guter, alter, **weißer Ofen** ist zu haben Grabenstr. No. 4 u. 5 bei **Banse.**

Eine ländl. Besitzung

wird mit 7500 Mark Anzahlung zu kaufen gesucht. Gefällige Offerten sub **E.** in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Eine **kleine Tafelwaage** wünscht zu kaufen **Thal,** Holzstraße 3.

Ein junger Mann, 20 Jahre alt, sucht per 1. April eine Stelle als Wirthschafts-eleve auf einem größeren Gute. Offerten sub H. L. 150 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein **Stellmacher** findet auf einem Gute sofort Arbeit. Meldungen in der Eisenhandlung des Herrn **Schwerdter.**

Ein in der Schneiderei geübtes junges Mädchen, bittet um Beschäftigung. Näheres Grabenstraße No. 4—5 in der früher Kannert'schen Wohnung.

Gesittete junge Mädchen, die die Putzarbeit erlernen wollen, können sich melden. **J. Perlbach.**

Eine **Aufwärterin** wird gebraucht. Zu erfragen in der Expedition dies. Blat.

Für ein Mädchen im Alter von 8 bis 12 Jahren wird eine gute Pension von Ostern c. nachgewiesen. Anfragen werden unter E. P. 25 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein freundlich möblirtes Vorderzimmer i. v. sogl. bill. zu verm. Hospitalstraße 4 a.

Eine freundliche Vorderwohnung von 2 Zimmern, Keller und allem Zubehör, ist von sofort zu vermiethen und zum 1. April zu beziehen Schwanenstraße 16.

Daselbst ist auch ein guter Pferdestall für 2 Pferde, und Heuboden zu vermiethen.

Eine obere Wohnung von zwei Stuben, heller Küche und allen Bequemlichkeiten ist von sogleich zu vermiethen

Holzstraße No. 10.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten und eine kleine Wohnung von 2 Zimmern ist von sofort oder auch später zu vermiethen

hintere Werftstraße No. 3/4.

Töpferstr. No. 12 ist im Seitenhause eine obere **Hofwohnung** von Stube und Kammer, separater Küche 2c. 2c. zu verm.

Ein **großer trockener Keller** ist vom 1. Mai zu vermiethen.

A. Micks.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen der Handelsgesellschaft Schüler & Löwenstein, sowie in dem Konkurse über das Vermögen der Gesellschafter Wilhelm Schüler und Abraham Löwenstein ist der Kaufmann Albert Hellbusch hier zum definitiven Verwalter bestellt.

Memel, den 14. Februar 1879.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Wilhelm Ebner ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Memel, den 17. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns Albert Heinrich Julius Schmidt ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Memel, den 17. März 1879.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Auctions-Termin.

Bekanntmachung.

Ein im Wege der Exekution abgepfändeter Mastochs soll im Termine

am 20. März 1879,

Nachm. 4 Uhr,

in Sudmanten Marienburger Urban beim Wirthen Martin Wiegratz durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 6. März 1879.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 66. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung."

Mittwoch, den 19. März 1879.

** Deutscher Reichstag.

21. Plenarsitzung. Montag, 17. März.

Am Bundesrathstische: Staatsminister Graf zu Eulenburg und Commissarien.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen.

Erster Gegenstand ist die Berathung der Darstellung der Anordnungen, welche von der Preuß. Regierung mit Genehmigung des Bundesraths zufolge der Bestimmung in § 26 des Socialistengesetzes getroffen worden sind und in Verbindung damit der mündliche Bericht der Petitionscommission über Petitionen betr. die Wiederaufhebung des Belagerungszustandes.

Die Kommission beantragt, die Petitionen der Ausgewiesenen Schramm, Huhn, Körner, Wölky und Graßnick, insoweit sie sich auf die Wiederaufhebung des Belagerungszustandes beziehen, durch die Plenarsitzung über den Rechenschaftsbericht für erledigt zu erklären, insoweit sie aber unabhängig hiervon, sich auf die Wiederaufhebung der verfügten Ausweisung der Petenten beziehen, wegen nicht innegehaltenen Instanzenzuges über dieselben zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Mehlbeck (freikonservativ, Solingen) befürwortet diesen Antrag Namens der Kommission in rein sachlicher Weise. — Darauf erhält das Wort

Abg. Liebknecht: Ich hätte von dem Herrn Minister eine Begründung der getroffenen Maßregeln erwartet, denn die beigegebene Denkschrift enthält keine genügende Motivirung. Ebenso wenig war auch in der Rede des Graf Eulenburg im Preußischen Abgeordnetenhause irgend etwas Thatsächliches vorhanden. Seitens der Sozialdemokratie war einstimmig erklärt worden bei Zustandekommen des Sozialistengesetzes, sie werde sich völlig ruhig diesem Gesetze fügen. Der Ausdruck Brackes: „Wir pfeifen auf das Gesetz", der als Verhöhnung des Gesetzes ausgelegt wurde, enthielt nur die geschichtliche Wahrheit, (Heiterkeit) daß man eine Idee nicht unterdrücken könne. Nach dem Erlaß des Sozialistengesetzes ist auch nicht der geringste Exzeß vorgekommen; es ist geradezu beispiellos in der Geschichte, wie eine unterdrückte Partei sich so widerstandslos unterworfen hat. Man sagt, die Führer wollten ihre Agitation nicht aufgeben, sie betrieben geheime Propaganda. Ja, was heißt das? Sollen wir aufhören Sozialdemokraten zu sein? Der Austausch von Meinungen unter Gesinnungsgenossen kann doch nicht als strafbare geheime Propaganda gelten. Man ist auch ferner den Beweis dafür schuldig geblieben, daß geheime Gesellschaften bestanden. Ein Verkehr der Gesinnungsgenossen unter einander ist nicht eine geheime Gesellschaft. Graf Eulenburg würde in ähnlicher Lage ebenso gehandelt haben, wie wir. Man glaubte durch das Sozialistengesetz Wohlstand und Ruhe zu bekommen; beides ist nicht gekommen; im Gegentheil ist der Kampf Aller gegen Alle und der Krieg aller Klassen unter einander schärfer als je. Es steht sodann in der Rechtfertigungsschrift, wir wollten in fremde Versammlungen eindringen. Ist es denn aber ein Verbrechen öffentliche Versammlungen zu besuchen? Da möge man doch lieber gleich bestimmen, jeder Sozialdemokrat sei bürgerlich todt! die Zeitung „Tagwacht", auf die sich die Regierung bezieht, besteht schon seit mehreren Jahren und die Most'sche „Freiheit" in London und die „Laterne" des Karl Hirsch in Brüssel sind erst nach dem Belagerungszustand begründet worden. Für die theilweise allerdings heftige Sprache dieser Blätter ist die sogenannte demokratische Partei als solche nicht verantwortlich; möge man doch aber auch sich in die Lage dieser Männer versetzen. Wer Wind säet wird Sturm ernten; wenn man einen Mann wie Most Jahre lang einkerkert und herumhetzt, kann man sich nicht über bittere und heftige Sprache verwundern. Die Berliner Sozialdemokratie hat allerdings Sammlungen, aber nur zu humanitären Zwecken veranstaltet; es ist unwahr, daß Gelder zur Agitation gesammelt worden sind. Mit den Russischen nihilistischen Studenten glaubte die Regierung die Maßregeln begründen zu können; nun, einestheils ist bei diesen Studenten nichts verdächtiges gefunden worden und dann haben wir auch nichts mit dem Nihilismus zu thun, ebensowenig wie Graf Eulenburg selber. Daß unser Kollege Hasselmann nach Berlin gezogen, ist nicht auffallend, denn er hat lange Jahre in Berlin als Agitator und Redacteur gelebt. Außerdem ist ihm nicht die geringste ungesetzliche Handlung nachgewiesen und nachzuweisen. Mit der „Epidemie des Verbrechens", an der Aera des „Fürstenmordes" hat die Sozialdemokratie nichts zu schaffen; ihr fehlt die Grundlage zu derartigen Verbrechen, nämlich der Glaube, daß einzelne große Männer die Geschichte machen. Weshalb hat man noch nicht die Acten betr. Hödel und Nobiling vorgelegt? Wahrscheinlich deßhalb nicht, weil sich die Schuld der Sozialdemokratie an den Attentaten nicht daraus erweisen läßt. In England hat man den Attentäter Marden ins Irrenhaus gesperrt. Man sei doch etwas vorsichtig damit, einer politischen Partei Attentate an die Rockschöße zu hängen; Minister Eulenburg hat neulich die Schulregulative für Hödel verantwortlich gemacht. Herr v. Kleist-Retzow wird sich gewundert haben, zu erfahren, daß auch seine Rockschöße nicht reinlich und zweifelsohne sind. (Große Heiterkeit). Wie hat man denn aber den Belagerungszustand ausgeführt? Diejenigen, die das Elend der Familien durch Sammlungen lindern wollten, sind auf die härteste Weise gemaßregelt worden, wie z. B. der Arbeiter Bombe Die Franen der Ausgewiesenen hat man auf das Schrecklichste chikanirt und den Zustand einzelner derselben, die krank darniederliegen, bedeutend verschlimmert. Ein förmliches Spionagesystem ist eingerichtet; die geheimen Spione sind sogar auf die Tribüne des Reichstags gedrungen. Namentlich zeichnete sich Herr Hüllessem aus, der in dem Marpinger Prozeß eine so traurige Rolle als Stieber spielt; derselbe rief einmal, als eine Versammlung in den Zelten fruchtlos verlief und unsere Parteigenossen sich ruhig entfernten. „Haut ihnen doch auf den Schädel!" (Der Präsident bittet den Redner nicht abzuschweifen.) Man sagt, es sind Drohbriefe sogar an den Kaiser eingegangen; was beweisen aber diese Wische? Unser Leben ist ebenfalls mehrfach bedroht worden; ich habe diese Drohbriefe einfach in den Papierkorb geworfen und nur einzelne derselben habe ich abdrucken lassen, um zu zeigen, was es für einfältige Menschen giebt. In jeder Weise hat man Stimmung gemacht. Ein Brief an Hasselmann, dessen Adresse in Berlin jedes Kind kennt (Heiterkeit) wurde als nicht bestellbar auf der Post geöffnet und man fand darin Vorschläge zur Tödtung des Kaisers, zwei Badische Parteigenossen waren unterzeichnet. Selbstverständlich war das aber nur das Werk eines Schurken. Ich erinnere Sie auch an das Gerücht von der Ankunft einer Kiste Arsinibomben, welche sich schließlich als eine Kiste mit unsittlichen Gummiwaaren herausstellte. — Sie werden trotz aller Unterdrückungen die Sozialdemokratie nicht vernichten; wir werden doch siegen und zwar auf dem Wege des Gesetzes. Das Bürgerthum wird seine thörichte Furcht vor dem rothen Gespenst verlieren; jetzt wird dem Volk der Königl. Preuß. Kasernensozialismus gegeben. Die sozialdemokratische Partei wird keine Anträge stellen; der Reichstag wird zu entscheiden haben, wer auf die Anklagebank gehört, die Regierung oder die Sozialdemokratie. (Oho! Oho! rechts.) Erlauben Sie mir noch auf den Vorwurf kurz einzugehen, daß ich bei einem Hoch auf den Deutschen Kaiser sitzen blieb. Dieser Umstand ist als Majestätsbeleidigung ausgelegt worden, mein College v. Kleist-Retzow (Heiterkeit) ist sogar noch weiter gegangen. Die Sozialdemokraten haben sich auch früher nie bei einem Hoch auf den Kaiser erhoben (Hört! Hört! rechts), das sollte aber keine Beleidigung sein, sondern es ist einfach eine Folge unserer politischen Grundsätze. . . (Großer Tumult.)

Präsident Dr. von Forckenbeck: Ich bin nicht Präsident gewesen, als jene Vorfälle sich ereigneten, ich muß aber sagen — nun die Sache einmal zur Sprache gebracht ist — daß das Sitzenbleiben bei einem Hoch auf unseren allverehrten Kaiser allerdings die monarchischen Gefühle des Reichstages und des ganzen Volkes auf so eine arge Weise verletzt hat, wie es in keiner anderen Weise hätte geschehen können. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Liebknecht: Wenn bei uns die Republik proclamirt wäre . . . (Stürmische Unterbrechung); der Präsident fordert den Redner auf, die Tribüne zu verlassen; er müsse sonst beim Hause beantragen, ihm das Wort zu entziehen (Beifall).

Abg. Liebknecht versucht noch weiter zu sprechen. Da erhebt sich rechts der wiederholte Ruf: Herunter! Herunter! so daß er die Tribüne verlassen muß.

Staatsminister Graf zu Eulenburg: Die Regierung hat wiederholt dem Vorwurf begegnen müssen, daß erstens in der Begründung zu viel enthalten sei, indem sie ganz ungerechtfertigte Besorgnisse hegte und zweitens, daß nicht genügendes thatsächliches Material angeführt worden sei. Diese Vorwürfe sind jedoch unbegründet. Es fragte sich, ob eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit vorhanden gewesen war. Nach dem Wortlaut und dem Sinne des § 28 brauchte diese Gefahr keine direkte sein; seine Bestimmungen konnten auch in Kraft treten, wenn jene Gefahr nur eine unmittelbare war. Welches sind nun die thatsächlichen Grundlagen, die die Regierung zur Verhängung des kleinen Belagerungszustandes veranlaßten? Das ganze Sozialistengesetz geht davon aus, daß eine der Gesellschaft bedrohende Gefahr vorhanden ist; das Maß derselben kann nun nach den verschiedenen Lokalitäten verschieden sein. An vielen Orten ist die sozialdemokratische Agitation zurückgetreten, hat sogar gänzlich aufgehört. Man könnte ja die Frage aufwerfen, ob es nicht geboten wäre, auch an anderen Orten nach Maßgabe des § 28 vorzugehen; in Berlin war es geboten. Ich erinnere Sie daran, daß schon vor mehreren Monaten in Berlin die Paßpflicht eingeführt war. Was die geheimen Verhandlungen und Verbindungen betrifft, so sagt man, daß da, wo sie stattfänden, man ja auf Grund des Strafgesetzbuches vorgehen konute. Aber durch das Sozialisteugesetz sollten ja Maßregeln gegeben werden, welche nicht blos vollendete Thatsachen treffen, sondern auch präventiv wirken sollten. In der Hauptsache hat der Vorredner alles zugegeben; er hat es als ganz natürlich bezeichnet, daß die Gesinnungsgenossen im Geheimen zusammentreten, auch früher schon ist dies zugegeben worden. Daß die Sozialdemokratie es sich zum Ziel setzte Unzufriedenheit mit unseren politischen und wirthschaftlichen Zuständen zu erregen, ist nach sorgfälltiger Beobachtung der einzelnen Persönlichkeiten konstatirt worden. Die Sozialdemokratie hat sich bei den Stadtverordnetenwahlen betheiligt und ist in die Versammlung der Fortschrittspartei eingedrungen, so daß also dieses Motiv als begründet und thatsächlich angesehen werden muß. Auch die Verbreitung revolutionärer Schriften ist zugegeben worden. In letzter Zeit hat die Importation dieser Schriften in außerordentlichem Maße zugenommen. Namentlich das von Most redigirte Blatt, das chamäleonartig stets unter neuem Titel erscheint, predigt die Revolution in ganz unverblümter Weise und ist vom Vorredner nicht desavouirt worden. Ich habe eine rothgedruckte Nummer hier, die den Titel „Der 18. März" führt und aufreizende Gedichte und Artikel von Freiligrath, Marat, Baboeuf enthält und die Revolution ganz offen vertheidigt. (Redner verliest einzelne Stellen, worin den Gegnern der Revolution gedroht und die Hoffnung ausgesprochen wird, daß der Ruf der Revolution in Hütten und Paläste dringen möge, dort zum Trost, hier zum Schrecken.) Ich überlasse es Ihrem Urtheil, ob das friedliche Unterwerfung ist. (Lebhafter Beifall). Daß die Vertheilung solcher Schriften im Geheimen stattfindet, ist nicht zu leugnen (Abg. Bebel: Beweise!) Es besteht ein offenkundiger Zusammenhang der Sozialdemokratie mit der internationalen Richtung; diese letztere hat ja auch in Deutschland den Sieg davon getragen über die andere Ich erinnere Sie an die Beschickung der internationalen Congresse und an die gegenseitige Unterstützung, die bei der Wahlcampagne und betreffs der nach Neu-Caledonien Deportirten sich gezeigt hat. Auch hat sich Most an den Ort begeben, wo die Fäden der Internationalen zusammenlaufen. Und dann will man leugnen, daß eine Verbindung vorhanden ist? Den Verkehr mit Nihilisten hat der Vorredner wieder zugegeben; es hat ein reger Verkehr einer Anzahl von Russen mit angesehenen Mitgliedern der Sozialdemokratie stattgefunden und es schweben noch Untersuchungen. Betreffs des Zuzuges von Herrn Hasselmann muß ich erklären, daß wir Ursache hatten, anzunehmen, daß seinem Beispiel auch Andere, etwa Most, folgen würden, dem mußte vorgebeugt werden. Es kam aber noch hinzu, daß wir in einem Zeitpunkte leben, der zur Anwendung von Vorsichtsmaßregeln aufforderte; man kann sagen, daß eine Epidemie der Mordthaten herrscht. Auch ich habe Drohbriefe, die meine Person betreffen, stets in den Papierkorb geworfen, aber wenn sie eine Person angehen, an deren Leben und Wohlsein etwas mehr hängt und an deren Wohlergehen das Land das größte Interesse nimmt, mußte mehr geschehen (Beifall). Außerdem hat man Instrumente beschlagnahmt, die zu Attentaten geeignet erschienen. Hier in Berlin hat man eine Höllenmaschine gefunden; ebenso in Ostpreußen; diese letztere war allerdings wegen ihrer mangelhaften Construction ungefährlich und blos deshalb angefertigt, weil die betr. Person als Angeber eine Belohnung erhalten wollte. (Gelächter links.) Uebrigens ist Herrn Minister Falk ebenso mitgespielt worden wie Herrn Hasselmann mit einer anonymen Aufforderung zu einem Attentat. — Das waren die Gründe, den Belagerungszustand über Berlin zu verhängen. Die Maßregel hing nicht allein ab von dem Maß der Gefahr, sondern mußte sich auch richten nach dem Werthe dessen, was geschützt werden muß. In dieser Beziehung nimmt Berlin eine ganz exzeptionelle Stellung ein, was hier zu schützen ist, brauche ich Ihnen nicht auseinanderzusetzen! Das lebt in Kopf und Herzen jedes wahren Deutschen. (Lebhafter Beifall.)

Die Diskussion wird gegen die Stimmen des Fortschritts und Centrums geschlossen.

Persönlich bemerkt Abg. Liebknecht, er habe die Thatsache der geheimen Verbindungen nicht zugegeben. Er habe die Sprache und den Ton des Most'schen Blattes nicht vertheidigt, sondern nur dieselbe zu erklären versucht. Uebrigens habe der Minister einen hübschen Beitrag zu seinen Mittheilungen über Spitzel geliefert.

Abg. Hasselmann: Ich möchte konstatiren, daß mir, einem der Ausgewiesenen, das Wort entzogen worden ist.

Der Antrag der Petitions-Commission wird hierauf mit großer Majorität angenommen.

Damit ist der erste Gegenstand erledigt.

Es folgt die Fortsetzung der 2. Berathung des Reichshaushaltsetats. a) Zölle und Verbrauchssteuern.

Das Wort ergreifen die Abgg. Stumm, Bamberger, Reichensperger (Crefeld), Rickert und zuletzt Staatsminister Hofmann.

Die Diskussion wird geschlossen. Der Tit. 1 des Etats der Zoll- und Verbrauchssteuern genehmigt. Um 4½ Uhr vertagt sich das Haus bis Mittwoch 11 Uhr. Tagesordnung: Etats.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil König.

(Fortsetzung.)

Ihre Reue kam zu spät; dabei war sie blind dagegen, daß ihre Treulosigkeit unlauteren Motiven entsprungen war. Sie bildete sich sogar ein, eine Art Recht auf Fritzens Mitleid und die Fortdauer seiner Liebe zu besitzen.

Während Fritz keine Ahnung gehabt hatte, wer die Gattin seines väterlichen Freundes, die Stiefmutter seines Kameraden August von Krafft sei, war es Helene schon einige Male gelungen, ihn zu sehen.

An ihm war die Zeit nicht so spurlos vorüber gegangen, wie an ihr. Der tiefe überlegene Ernst, der seinem Gesichte aufgeprägt war, und der volle Bart thaten seiner Erscheinung keinen Abbruch, erhöhten in ihren Augen vielmehr nur seine Schönheit; denn in ihrer Selbstliebe sagte sie sich, — leider die Wahrheit, — daß er nur um ihretwillen so sehr gelitten habe. In ihrer neu und heftiger erwachten Leidenschaft baute sie darauf ihre Hoffnung und vergaß, daß sie das Weib eines Andern war. Sie kannte die Macht ihrer Schönheit und nur der Gedanke lebte in ihr, ihn, den durch eigene Schuld Verlorenen, wieder an sich zu ziehen und mit unauflöslichen Ketten zu umschlingen.

Im Laufe des Gesprächs richtete Fritz die Frage an den General, wer das kleine Mädchen sei.

„Ah, mein kleiner Liebling," entgegnete dieser in sichtbarer Befriedigung, „es ist meine Enkelin, meine Alma, meiner Tochter einziges Kind. Meine Tochter, die all' ihre Zeit der Pflege ihres kranken Gemahls zuwenden muß, hat sie mir überlassen mit ihrer Gouvernante.

„Und die Gouvernante ist wohl die junge Dame, welche unlängst mit dem kleinen Mädchen im Prater spazieren fuhr?" fragte Fritz mit auffallender Lebhaftigkeit.

Helenens plötzliches Erröthen contrastirte merkwürdig mit der nachlässig hingeworfenen Frage:

„Finden Sie unsere Erzieherin hübsch?"

„Reizend ist sie," schnitt der General Fritz die Antwort ab, „ein Mädchen nach meinem Herzen, ein Schatz an Reichthum und Aufrichtigkeit und dabei doch voller Energie."

Fritz that das Lob wohl und rechtfertigte den guten Eindruck, den die Erzieheren auf ihn selbst hinterlassen hatte.

„Ich gestehe, daß ihr Gesicht Interesse für mich hat," entgegnete er, „und sinne fortwährend darüber nach, ob und wo ich die junge Dame schon gesehen habe."

„Sie heißt Mathilde Mönnighof und ist, so viel ich weiß, eine Westphalin," sagte der General. „Man hatte sie meiner Tochter sehr warm empfohlen und mit Recht."

„Mönnighof?" wiederholte Fritz nachsinnend, „der Name ist mir doch fremd."

„Der Name ist auch nur ein bürgerlicher," bemerkte Helene hochmüthig und überlegt."

Eine Zornesröthe überflog Fritzens Wangen und betroffen senkte sie ihre Augen vor seinem sich verfinsterten Blicke.

„Sie wissen vermuthlich nicht, meine Gnädige, daß ich mit Stolz, seit meiner Kindheit, meinem freiherrlichen Namen den meiner Mutter zufüge; er erinnert ebenfalls an einen Westphälischen Hof; ich nenne mich nicht nur Baron von Ramberg, sondern mit einem größeren Hochgefühl Fritz Bisplinghof."

Helene stammelte verlegen eine Entschuldigung.

„Lieber Baron," begütigte der General, „daß Sie Ihre Abkunft von mütterlicher Seite so hoch stellen, finde ich in der Ordnung, es liegt eine Art strafender Gerechtigkeit darin, daß Sie mit Geringschätzung auf das blicken, was Ihr Großvater überschätzte. Er allein hat es verschuldet. Im Uebrigen ist Ihre Baronie gerade nicht zu verachten, lieber Freund!"

Fritz zuckte die Achseln.

Ich meine, Excellenz, daß die Zeiten, wenigstens in Deutschland, vorüber sind, wo der Name allein in's Gewicht fiel, und daß heut zu Tage der beste Theil unseres Volkes nur auf den Mann sieht. Der andere, zahlreichere freilich blickt nur zu sehr auf das Geld, welches einem Glanz verleiht. War, irre ich nicht, nicht auch die Mutter oder die Großmutter unseres so gefeierten Bismark eine Bürgerliche, eine geborene Menken! So viel ich weiß, ist nach dem Wortlaute unserer Verfassung jeder Deutsche vor dem Gesetze gleich. Das Geld ist aber leider in unseren Tagen mächtiger, als ein alter Name; es öffnet alle Thüren, bahnt bisweilen selbst dem reichen Speculanten den Weg zu einer — gesetzlich glücklicherweise werthlosen — Stellung, und" fügte er dann spöttisch hinzu, „erobert manchmal die Herzen der Damen. Bürgerliches, selbst Bauerngeld und Blut frischt nur zu häufig die morschen Stammbäume des alten Adels wieder auf. Für mich hat meine Baronie nur ein einziges Mal Werth gehabt, nämlich, als ich sie einem hübschen Mädchen zu Füßen legen wollte. Ich hatte indessen kein Glück; meine Angebetete hielt sie für unecht und gab mir einen Korb."

„Potz Blitz!" rief der General, „das war allerdings Seitens der Dame eine falsche Rechnung!"

„Wie so?" meinte Fritz, „ist meine Baronie nicht auch erst durch Bürger-, nein, sagen wir Bauernblut, aufgeputzt? Und Sie, meine gnädigste Frau," wandte er sich lächelnd an Helene, „werden sich durch mein offenes Bekenntniß gezwungen sehen, anzuerkennen, daß ein gutes Stück Bauer in mir sitzt."

Der General lachte aus vollem Herzen.

„Das Schloß unseres Bauern ist auch nicht zu verachten," meinte er. „Aber nun will ich Ihnen als Pathe und väterlicher Freund denn doch etwas rathen," fuhr er ernster werdend fort, „die Bitterkeit müssen sie sich abgewöhnen. Sie dürfen nicht mehr grollen, nachdem sich Ihnen das Schicksal so versöhnend nahte. Wie hätte sich Ihre schöne herzige Mutter gefreut, hätte sie eine solche Schicksalswendung erlebt?"

Fritz drückte dem braven Manne gerührt die Hand, während Helene die Augen schweigend zu Boden senkte.

Der Eintritt der kleinen Alma machte der Scene ein Ende.

„Bitte, laß' mich hier, Großpapa," bat das Kind schmeichelnd, „Dein Besuch gefällt mir so; ich bin von Mathilde fortgelaufen."

„Aber Krafft," sagte Helene, unmuthig auf die Kleine deutend, die an Fritzens Kniee hinaufkletterte, der ihr liebkosend die frischen Wangen strich.

Unmittelbar darauf trat auch die Erzieherin ein, um den entflohenen kleinen Wildfang wieder zu holen.

Freundlich bot ihr der General selbst einen Stuhl, nachdem er sie vorgestellt hatte, auf den sie, nachdem sie sich entschuldigt, daß ihr Alma entlaufen, auch unbefangen Platz nahm.

Jetzt endlich hatte Fritz Gelegenheit, sie in der Nähe zu betrachten.

Es war eine wunderbare Lebendigkeit in ihrem Mienenspiel und in ihren glänzenden blauen Augen. Sie schien noch sehr jung zu sein; ihr ganzes Wesen zeigte noch die kindliche Harmlosigkeit, zu der ihr indessen die volle Sicherheit einer Dame von Welt sehr gut stand.

(Fortsetzung folgt.)

H. Zweiter Ostpreuß. Prov.-Landtag.

7. Sitzung am 17. März c.

Eröffnet wird die Sitzung um 1¼ Uhr Mittags. Am Regierungstische: Herr Oberpräsident v. Horn, Regierungsräthe Singelmann, Höpner, Wegener. Eingegangen sind: Antrag Schulz, von Gramatzki und Genossen, betreffend Abhilfe der Mehrbelastung der Grenzkreise durch aus Rußland kommende Deutsche; — Antrag Dirichlet, Dr. Möller und Genossen, betreffend Absendung einer Petition an den Deutschen Reichstag und das Königl. Preußische Staatsministerium gegen die vorbereitete Aenderung der Zollgesetzgebung.

Der Provinzial-Ausschuß beantragt: ihm zur Errichtung einer Irrencolonie bei Allenburg 120,000 Mk. durch ein 5 %-Darlehn mit Amortisation von der Hilfskasse zu beschaffen, zur Disposition zu stellen. Der Referent Dr. Möller will in Abweichung von den vorgelegten Bauplänen zweckmäßigere Einrichtung des Schlafsaales und Anlage eines Saales zur Beschäftigung der Kranken während der schlechten Jahreszeit Abg Dr. Dolle verweist auf die Vorlage, die das erste Bedenken anerkenne, hält aber mit dem Landesdirector Abg. Donalies, einen zweiten Saal für entbehrlich, da der beabsichtigte Speisesaal das Bedürfniß decke. Auf die Anfrage des Abg. Quadt betont der Landesdirector die Zweckmäßigkeit einer nicht zu schwachen Amortisation. — Die Vorlage wird genehmigt. Die Anträge des Provinzial-Ausschusses: 1) die Bestimmungen vom 9. October 1876 über die Verwendung der zur Beförderung von Landesmeliorationen aus Provinzial-Fonds zu bewilligenden Geldmittel mit dem 1. April d. J außer Kraft zu setzen, dagegen 2) die Commission des Provinzial-Hilfskassenfonds zur Bewilligung von Darlehnen an Landesmeliorations-Genossenschaften bis zu einem jährlich vom Provinzial-Landtage festzusetzenden Maximalbetrage (5 % Zinsen, ¾ % Amortisation, höchstens 3 Freijahre für Darlehne bis zur Hälfte der Anlagekosten) zu ermächtigen; diesen Betrag pro 1879/80 auf 300,000 Mk. zu normiren 3) im jährlichen Etat einen Betrag für Beihilfe an Grundbesitzer und Genossenschaften zu Waldanlagen und sonstigen Anpflanzungen auszuwerfen, befürwortet, Referent Abg. Zacher. Abg. Quadt weist auf die fort und fort gestiegenen Zinsen der Meliorations-Darlehne hin und beantragt: der Provinzial-Hilfskasse 500 000 Mark zu Darlehnen à 4½ % Zinsen und 1½ % nach Ausführung der Melioration beginnender Amortisation unter Ausschluß von Freijahren zu überweisen.

Abg Becker betont die Verpflichtung der Provinzial-Verwaltung zur Unterstützung der meliorirenden Besitzer und spricht sich für 3 % Zinsen, 2 % Amortisation und 3 Freijahre aus.

Der Landesdirektor bestreitet eine rechtliche Verpflichtung und erörtert die Grundsätze bei der Bewilligung der Darlehne, während der Landesrath darauf hinweist, daß durch die Vorlage mit der Hälfte des gegenwärtig verausgabten Betrages der 3fache finanzielle Effekt erreicht werde.

Abg. Eckert hält den vom Abg. Becker vorgeschlagenen Zinsfuß für zu niedrig. Abg. Korn will den Reingewinn aus dem Landes-Meliorationsfonds zur Unterstützung von Anpflanzungen verwandt wissen, während der Landesdirektor auf die bereits etatsmäßig feststehende Verwendung desselben verweist.

Abg. Seydel räth, um noch größere Klärung der Sache herbeizuführen, Vertagung bis zum nächsten Jahre an, wogegen sich der Landesdirektor und Dr. Dolle aus praktischen Gesichtspunkten wenden. — Die Vorlage des Provinzial-Ausschusses wird angenommen. — Die Petition des Zain-See-Meliorations-Verbandes um Bewilligung eines weiteren Darlehns (über empfangene 15,000 Mk. zu 3 % Zinsen, 2 % Amortisation), — entstanden durch Verweisung der Petenten an die Provinzial-Hilfskasse, mit deren höhere Bedingungen sie nicht zufrieden, wird nach den Ausführungen des Referenten Siegfried und Abg. Böhm-Glaubitten bei Entgegenkommen des Landesdirektors dem Provinzial-Ausschuß zur thunlichsten Berücksichtigung überwiesen. — An Stelle des als Präsident ausgeschiedenen Abg v. Kraatz wird Abg. Wiebe in den Provinzial-Ausschuß gewählt — Den Antrag der Rechnungs-Revisions-Commission: Die Lieferung der Lebensmittel für die Anstalt Tapiau fortan an den Mindestfordernden in Lizitation zu vergeben, — begründen Abg. Lorck, Röstel, Donalies, — während Abg Dr. Dolle und Feyerabend, sowie der Landesdirektor unter Hinweis auf die thatsächlich innerhalb angemessener Grenzen angewendete Minuslizitation sich dagegen erklären. — Der Antrag wird abgelehnt. — Gelegentlich der Decharchirung der Rechnung des Taubstummen-Instituts Königsberg empfiehlt Abg. Kinder Unterstützung der Major Janyschen Sammlung von Tabaksresten, durch welche bereits ein Fonds von 9000 Mk. angesammelt sei. — Das Haus genehmigt ohne Debatte nach der Ausschuß-Vorlage die Zusicherung von 3 Millionen Mk. Chaussee-Neubau-Prämien an die Kreise und Bereitstellung der zur Auszahlung (1879—84) erforderlichen Mittel — Schluß 6 Uhr. — Zu erledigen bleiben: Provinzial-Haushalts-Etat. Auseinandersetzung mit Westpreußen, Chaussee-Unterhaltungsfrage rc. Voraussichtlicher Schluß des Provinzial-Landtages am 19. d. M. — Den 18. d. M. Sitzung.

Provinzielles.

□ **Königsberg,** 17. März. Pest und Zölle, das war das doppelte Damokles-Schwert, das über unsern Häuptern hing. Die erste Gefahr scheint beseitigt; heute hier eingetroffene Privatnachrichten konstatiren in glaubwürdigster Weise, daß der in Petersburg vorgekommene Fall von Bubonen durchaus keinen ominösen Character gehabt hat, daß der Gesundheitszustand in Petersburg ein durchaus normaler ist, daß keine Epidemien dort herrschen und daß zu keinerlei Besorgniß eine Veranlassung vorliegt. Freilich weiß man nicht, was die in kürzester Zeit heimkehrenden Truppen alles für angenehme Miasmen aus der Türkei mitbringen werden. Je erfreulicher die Nachrichten über die Pest lauten, desto schlimmer steht es mit den Zöllen. Briefliche Mittheilungen aus Berlin versichern, daß immer mehr und mehr Proselyten für die Idee der Bismarckschen Getreidezölle gewonnen werden und auch große Grundbesitzer unserer Provinz haben die Hand zu einer Wirthschaftspolitik geboten, welche so besonders dazu angethan ist, gerade unsere heimischen Gauen unmittelbar dem Untergange entgegenzuführen. Es sind das vertrauliche Mittheilungen von Abgeordneten und können wir deshalb für jetzt keine Namen nennen. Die spätere Abstimmung wird ja ergeben, wie viel Wahres an der Nachricht ist. Jedenfalls ist die ganze Schwenkung, welche die Wirthschaftspolitik der Regierung gerade jetzt durchmacht, keineswegs dazu angethan, freudige Zustimmung bei uns hervorzurufen. Während man mit dem Gespenst der Getreidezölle der Zukunft unseres ganzen Handels droht, versetzt der Handelsminister im Verwaltungswege der Schifffahrt einen fast tödtlichen Stoß durch die Herabsetzung der Bahnfrachten für Schlesische Kohlen. Während die Fracht bis Bromberg auf 60 Pf. bestehen bleibt, wird sie bis hier auf 46 Pf. ermäßigt. Die Folge davon ist unausbleiblich, daß die Schiffe mit Englischen Kohlen — fast ein Drittel aller ankommenden Schiffe — ausbleiben. Die Fracht von 46 Pfennige deckt nicht die Selbstkosten der Bahnverwaltung. Das Facit der ganzen Maßregel ist also: Der Staat bringt ein Opfer, um die Grubenbesitzer in Schlesien zu begünstigen und gleichzeitig den Handel in den schifffahrttreibenden Provinzen lahm zu legen. Das sind Dinge, welche hier die Stimmung keineswegs zu einer rosigen machen und überall, wo fünf Menschen zusammensitzen, kann man Aeußerungen hören, welche die „Norddeutsche" oder die „Kreuzzeitung" nicht nachdrucken würden. Dieselbe Provinz, welche während der Russischen Okkupation im siebenjährigen Kriege so treu die Preußischen Interessen gewahrt und der Krone Herzen und Arme erhalten hat, die 1813 den ersten Anstoß und die ersten und größten Opfer zur Abwerfung des napoleonischen Joches gebracht hat, soll jetzt so behandelt werden, daß ihr künftiges Loos ein ungleich schlimmeres sein müßte, als wenn man sie direct an Rußland abtreten würde.

— Am Freitag gab der Provinziallandtag zu Ehren des Herrn Oberpräsidenten v Horn ein Diner im großen Saale des Junkerhofes. Den ersten Toast, dem Kaiser gewidmet, brachte auf Wunsch der Versammlung, der Herr Oberpräsident aus. Der Herr Redner bemerkt, er folge gern der an ihn ergangenen Aufforderung, der unerschütterlichen Treue, der innigen Liebe und Verehrung Ausdruck zu geben, mit welcher die Bewohner der Provinz Ost-Preußen an ihrem Kaiser und Könige hingen, der aus alter Zeit in die neue hinüberreichend, durch seine edle humane Denkungsart den Grund zur Einheit Deutschlands gelegt habe, der für die Provinz Ostpreußen, die Wiege des Preußischen Königthums, warme Sympathie im Herzen trage und dieselbe namentlich jetzt wieder zu erkennen gegeben habe durch den Entschluß, bei Gelegenheit des Kaiser Manövers im Herbste dieses Jahres die Provinz und ihre Hauptstadt zu besuchen. Der allbeliebte Monarch habe diesen Entschluß gefaßt nicht blos, um den militärischen Uebungen beizuwohnen, sondern auch in der Absicht, den Bewohnern der Provinz und dieser Stadt durch seine Anwesenheit eine Freude zu machen. Der Herr Ober-Präsident fügt hinzu, er glaube, sich weiterer Ausführungen enthalten und an den bekannten Ausspruch erinnern zu dürfen: Dies ist der Tag, an dem wir des Königs gedenken, und das genügt! In das Hoch auf den Kaiser stimmten alle Anwesenden mit Enthusiasmus ein. Der Landtags-Präsident Herr von Kraatz trank auf das Wohl des Herrn Oberpräsidenten von Horn. Als durch die Kreis- und Provinzial-Ordnung die Selbstverwaltung eingeführt worden, sei an die Staats-Beamten, insbesondere an diejenigen, welche in dem früheren Verwaltungs-Organismus eine hervorragende Stelle eingenommen, die schwierigste Aufgabe herangetreten, sich in neue Verhältnisse einzuleben. Der Herr Oberpräsident von Horn habe diese Schwierigkeit mit jugendlichem Muth überwunden, er habe die neue Sache mit seltenem Pflichtgefühl acceptirt, und seinem hervorragenden Talente danke es die Provinz, daß der Uebergang aus dem alten in das neue Verhältniß in der hiesigen Provinz sich so leicht vollzogen habe. Der Redner gebe dem Gefühl des Dankes und der Verehrung, welches die Bewohner der Provinz dem allgemein geliebten und hochverehrten Herrn Ober-Präsidenten bewahren, Worte, indem er bitte, auf das Wohl desselben ein Glas zu leeren. Der Herr Ober-Präsident sprach hierauf seinen Dank für die ihm ausgesprochene Anerkennung aus. Wenn er auch in erster Linie es für seine Pflicht erachte, den Intentionen seines Königlichen Herrn zu entsprechen, so könne er doch, um das Bewußtsein vollster Pflichterfüllung zu erlangen, der Ueberzeugung nicht entbehren, daß sein Streben auch nach außen hin, vornehmlich in den Kreisen der Selbstverwaltung, Sympathie, Anerkennung und Zufriedenheit erwecke. Wenn er dies Bewußtsein habe erlangen und bewahren können, so verdanke er dies einer Masse von Kräften, die mit, neben und unter ihm wirken und durch die er getragen werde. In früheren Zeiten sei das Amt eines Oberpräsidenten ein sehr angenehmes gewesen. Der Oberpräsident war das Organ, welches die Wünsche der Provinz dem Landesherrn und dem Ministerium vortrug. Alljährlich wurden die Oberpräsidenten nach Berlin berufen, wo sie Bericht zu erstatten hatten und mit allen Ehren aufgenommen wurden. Seit 1849 sei das anders geworden. Das Volk sende jetzt seine gewählten Vertreter nach Berlin, die Mannes genug und jederzeit bereit seien, die Wünsche des Landes vorzutragen. Er habe die neuen Verhältnisse als ein patriotisches Gemüth und verständiger Mann acceptirt. In Ostpreußen habe der neue Verwaltungsorganismus einen fruchtbaren Boden vorgefunden, und es freue ihn, sagen zu können, daß hier die neue Verwaltungsmaschine sehr bald und früher als anderswo in guten Gang gekommen sei. Der Herr Oberpräsident toastete auf die Organe der provinziellen Selbstverwaltung, namentlich auf den Vorsitzenden des Provinzialausschusses, Herrn Oberbürgermeister Selke, und den Landesdirector Herrn v. Saucken. Herr Professor Dr. Möller brachte ein Hoch auf das Präsidium des Provinzial-Landtages, Herrn v. Kraatz und Herrn Grafen zu Dohna-Schlodien. Der Herr Oberpräsident trank sodann auf die Gesundheit des Regierungspräsidenten, der zwar nominell Vicepräsident sei, in Wirklichkeit aber die vollen Lasten eines Chefpräsidenten zu tragen und daneben noch den Oberpräsidenten zu vertreten habe und allen seinen Amtspflichten mit unermüdlichem Eifer, Altpreußischer Beamtentreue, mit großer Gewandtheit und ausgezeichneter Liebenswürdigkeit und Feinheit nachkomme. Der Herr Oberpräsident hatte sich überzeugt, daß die Versammlung ihm zustimme, wenn er auf diesen verdienstvollen Mann, der noch dazu heute seinen Geburtstag feiere, sein Glas leere. Herr Präsident von Schmeling erwiderte den ihm dargebrachten Toast durch ein Hoch auf das frische Wachsthum und die lebensvolle Entfaltung der Organe der Selbstverwaltung. (K. H. Z.)

Druck und Verlag von F. W. Sieber in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.